



225449







# Reineke Buchs

von

Wolfgang v. Goethe

mit Zeichnungen von

Wilhelm von Kaulbach

gestochen von K. Kuhn und A. Schleich.



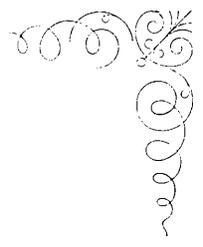
München. 1846.

Verlag der Literarisch = artistischen Anstalt.



**Reineke Fuchs.**





# Reineke Fuchs

von

Wolfgang von Goethe

mit Zeichnungen von

Wilhelm von Kaulbach



gestochen von

H. Rahn und A. Schleich.

München.

Verlag der Literarisch=artistischen Anstalt.

1846.





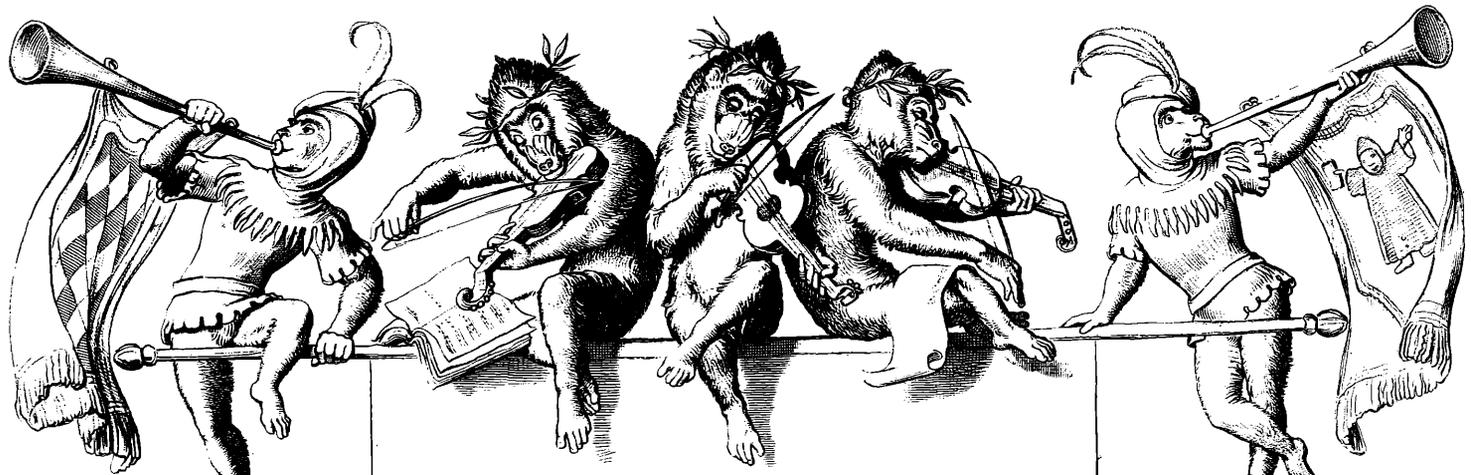
26999

220.363

III

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

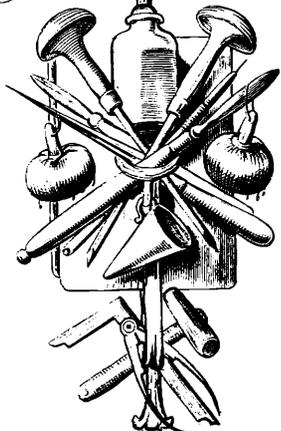




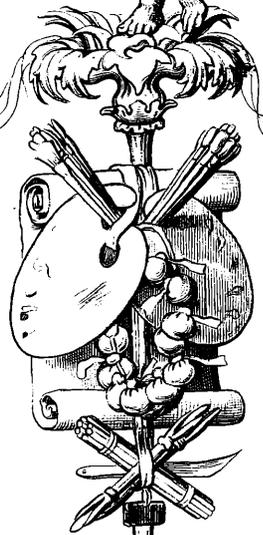
# Keineke Fuchs

von

Goethe.



Was wir mit Eidwollen  
gethan  
Nehmt mit Wohlwollen  
auch an

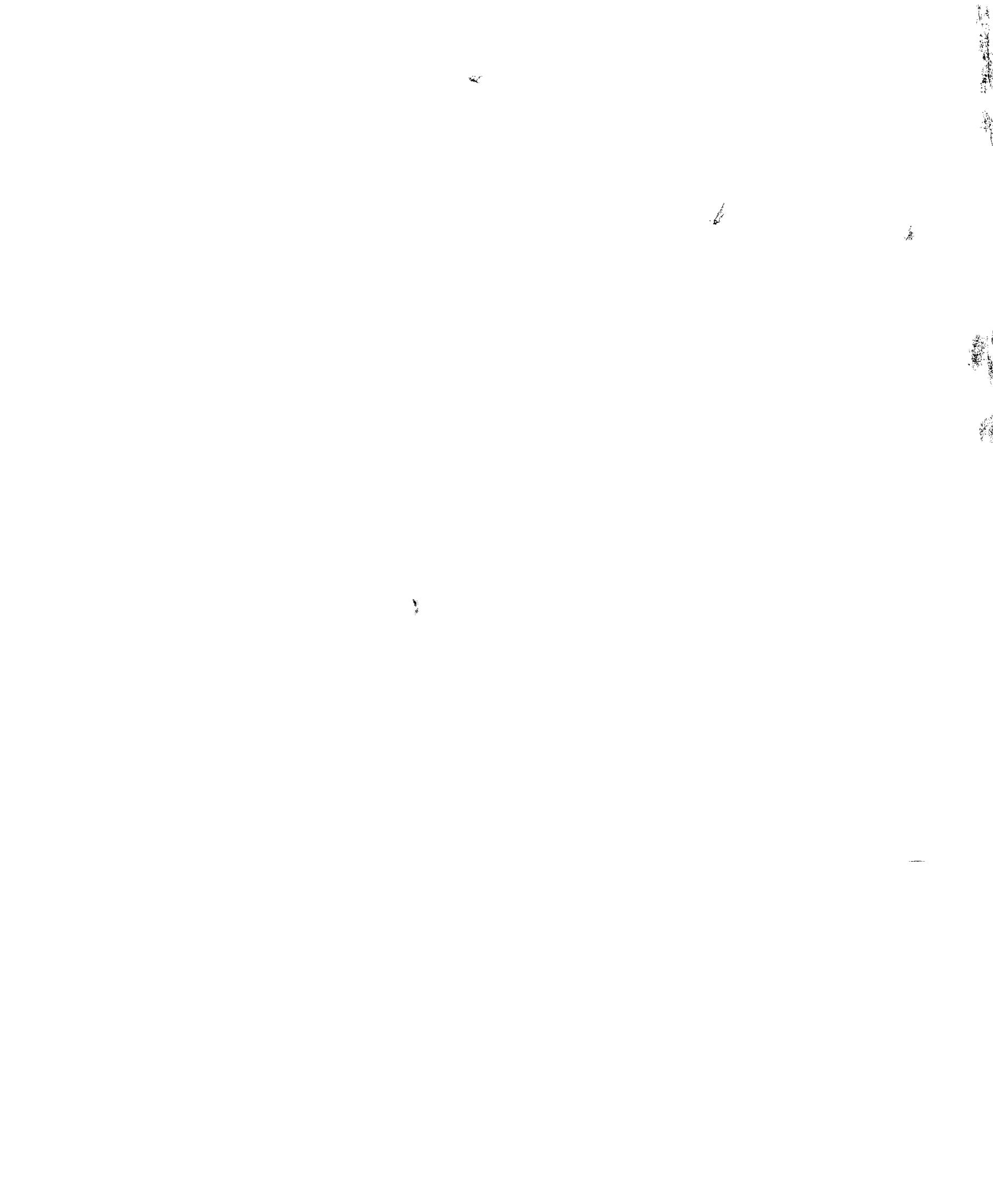


Kein Uebersch und Unye  
Des Gehalt, hat überall  
freien Paß



W K

A



7

8



Wilhelm Kaulbach gez

Rudolf Rahn gest



## Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen, es grünt und blühten  
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken  
Liebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;  
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,  
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof; und seine Vasallen  
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen

Viele stolze Gefellen von allen Seiten und Enden,  
Lütke der Kranich, und Markart der Häher, und alle die Besten.  
Denn der König gedenkt mit allen feinen Baronen  
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen  
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.  
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,  
Keineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels  
Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen  
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.  
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,  
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, verschont' er.

Hegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen  
Seinen Bettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,  
Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:  
Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.  
Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr  
Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,  
Den ich von Keineke Fuchs mit großer Schande gelitten.



Wilhelm Kaulbach gez

Rudolf Rahm gest

Stuttgart J. G. Coita'sche Buchhdlg.

München. Literar. artist. Anstalt.

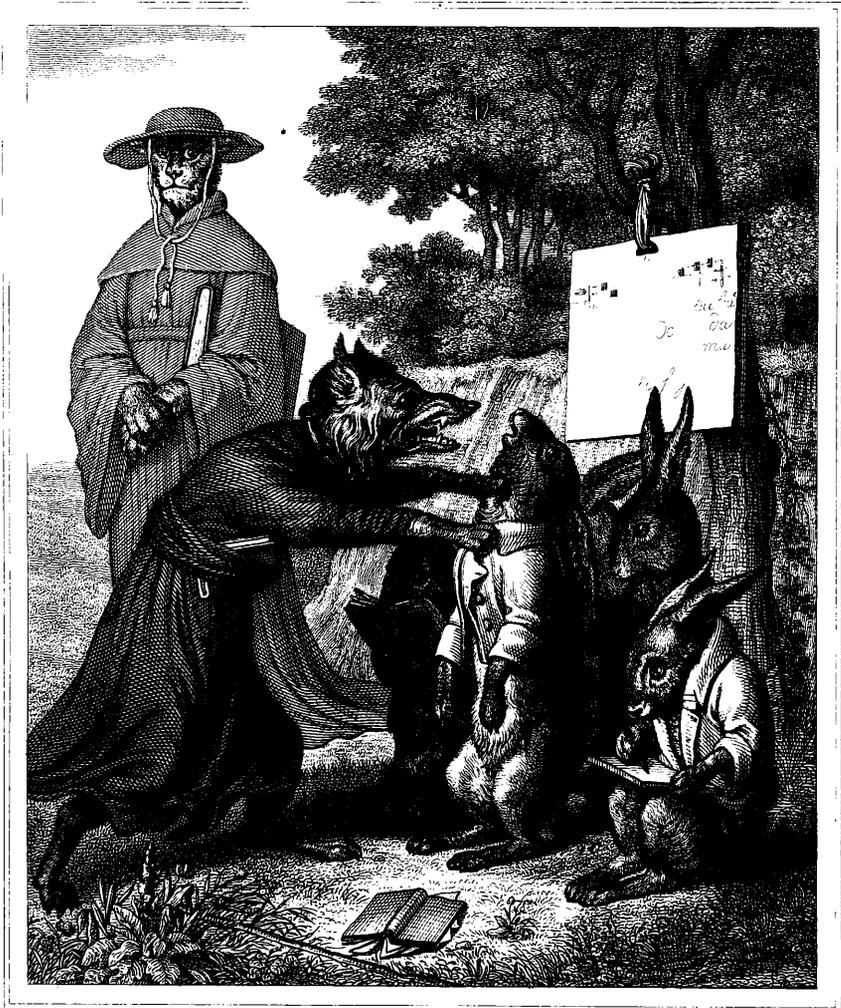


Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so  
Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verlegt hat.  
Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit ägendem Unflath,  
Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.  
Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,  
Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;  
Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders  
Und entwischte behend nach seiner Beste. Das wissen  
Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.  
Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,  
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.  
Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird,  
Alle zu Pergament, sie faßte die Streiche nicht alle,  
Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung  
Frißt mir das Herz; ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isgrim so mit traurigem Muthе gesprochen,  
Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte Französisch  
Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben

Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch;  
Keineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater  
Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,  
Niemand beschwere sich mehr daß ihm der Bälsewicht schade,  
Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft  
Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler  
Mehr als euch! doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,  
Schon sind Jahre vorbei, seit diese Händel geschehen;  
Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.  
Jagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchsucht' ich  
Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin; fachte  
Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser  
Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: was helfen Klagen und Worte!  
Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist ruchtbar.  
Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten,  
Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.  
Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König



Wilhelm Raulbach ges.

Rudolf Kuhn ges.



Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewänn er nur etwa  
Einen Bissen dabei von einem fetten Capaune.  
Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen  
Gestern that; hier steht er! der Mann, der keinen verletzete.  
Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen  
Kürzlich lehren und was zum Caplan noch weiter gehöret,  
Und sie sezten sich gegen einander, begannen das Credo.  
Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;  
Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite  
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte  
Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,  
Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder  
Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,  
Kannt' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Tragen;  
Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wosern ich  
Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!  
Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner  
Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,  
Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,

Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird;  
O so wird der König und seine Kinder noch späten  
Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Isgrim sagte darauf: so wird es bleiben, und leider  
Wird uns Reineke nie was Gutes erzeigen. O! läg' er  
Lange todt; das wäre das Beste für friedliche Leute;  
Aber wird ihm dießmal verziehen, so wird er in kurzem  
Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reinekens Neffe, der Dachs, nahm jezt die Rede und muthig  
Sprach er zu Reinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.  
Alt und wahr, Herr Isgrim! sagt' er, beweist' sich das Sprichwort:  
Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim  
Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.  
Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er  
Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,  
Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.  
Aber was ihr Uebels an Reineken selber verübet,

Uebergeht ihr; und doch es wissen es manche der Herren,  
Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide versprochen  
Als zwei gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen;  
Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren  
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,  
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles  
Gern von der Waare gegessen; doch fehlt es euch leider am Gelde.  
Da beredetet ihr den Dheim, er legte sich listig  
Grade für todt in den Weg. Es war beim Himmel ein kühnes  
Abenteurer! Doch merket was ihm für Fische geworden.  
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Dheim,  
Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge  
Nührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann  
Wirft ihn auf seinen Karrn, und freut sich des Balges im voraus.  
Ja, das wagte mein Dheim für Isgrim; aber der Fuhrmann  
Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.  
Isgrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.  
Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,  
Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.

Aber Isgrim hatte sie alle verschlungen; er hatte  
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten  
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.  
Noch ein anderes Stückchen! auch dieß erzähl' ich euch wahrhaft.  
Keineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel  
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt' er  
Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren  
Redlich zu theilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine.  
Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen  
Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück  
Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,  
Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er,  
Eilig sucht' er Isgrim auf und klagt' ihm sein Leiden,  
Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: ich habe  
Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,  
Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!  
Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter  
Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten  
War vom gierigen Wolfe, dem Ungerechten, verschlungen.

Reineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte  
Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber  
Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet!  
Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber gefordert,  
Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,  
Edler Gebieter, ich darf es bemerken! Ihr habet, es haben  
Diese Herren gehört, wie thöricht Isegrims Rede  
Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,  
Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich  
Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Oheim  
Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen  
Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze;  
Isegrim war verreist, ich sag' es wie mir's bekannt ist.  
Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden,  
Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,  
Ja, sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?  
Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande.  
Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das Märchen vom Hasen!  
Eitel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister

Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?  
Sollte man nicht die Knaben bestrafen und ginge der Leichtsinn,  
Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?  
Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren  
Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im Stillen verschmerzen;  
Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen  
Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,  
Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen  
Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben  
Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,  
War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren:  
Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.  
Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim getrösten,  
So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.  
Denn seitdem des Königs Friede verkündigt worden,  
Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,  
Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, kasteit sich,  
Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon  
Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,

Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.  
Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich  
Eine Klause zur Wohnung. Wie er so mager geworden,  
Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,  
Die er ruhig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.  
Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?  
Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen  
Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Bahre,  
Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen,  
Kraßfuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.  
Ach, es floß ihr Blut und Reineke hatt' es vergossen!  
Jezo sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,  
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Gebärde,  
Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Kreyant  
Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden  
Zwischen Holland und Frankreich; der andere durst' ihm zur Seite

Stehen, Kantart genannt, ein stracker kühner Gefelle;  
Beide trugen ein brennendes Licht: sie waren die Brüder  
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder  
Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,  
Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.  
Henning sprach: wir klagen den unerseßlichen Schaden,  
Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich verlegt bin,  
Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reinefens Werke!  
Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blütthen  
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,  
Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!  
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren  
Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,  
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.  
Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden  
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.  
Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,  
Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,  
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben;

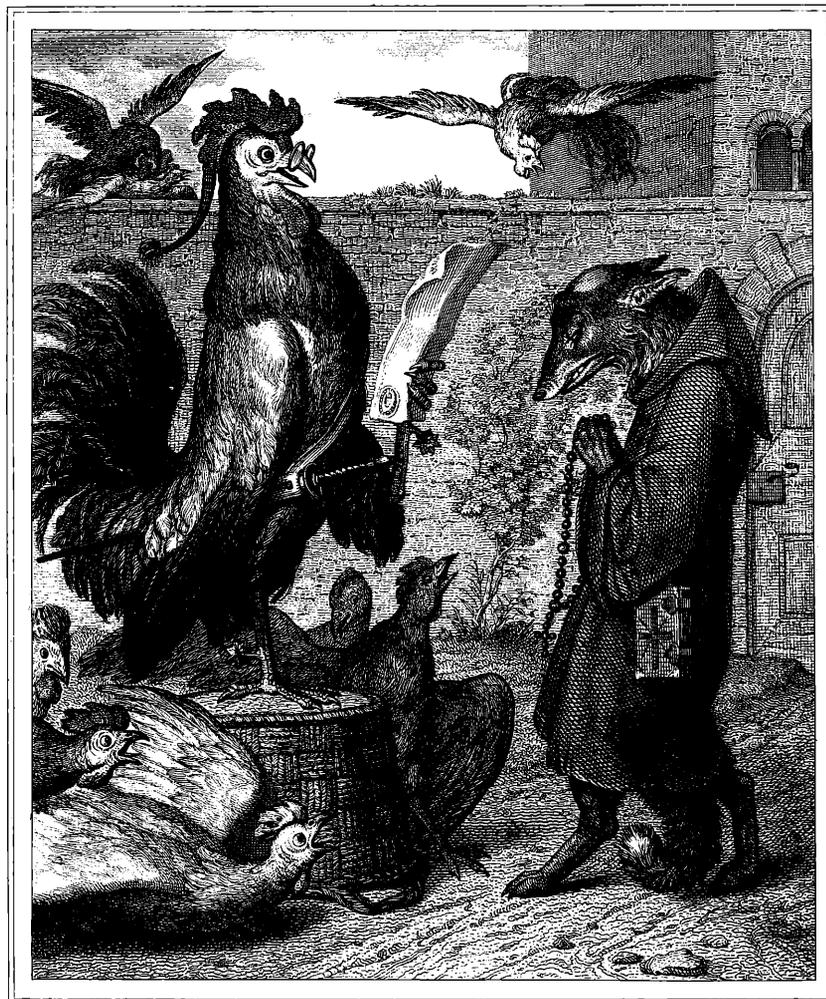


Wilhelm Kaulbach gez:

Adrian Schleich gest







Wilhelm Kaulbach gez.

Adrian Böhleich gest.

Buchhändler

München

Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden  
Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.  
Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte beim Thore;  
Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie faßten  
Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;  
Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.  
Aber nun höret mich an! es währte nicht lange, so kam er  
Als ein Klausner, und brachte mir Brief' und Siegel. Ich kannt' es:  
Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben:  
Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.  
Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner geworden,  
Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,  
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner  
Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig gelobet,  
Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte beschauen,  
Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,  
Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,  
Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:  
Gott dem Herren seydt mir befohlen! ich habe noch vieles

Heute zu thun! ich habe die Sept und die None zu lesen  
Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte  
Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.  
Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern  
Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.  
Da nun Keineke Klausner geworden, so hatten wir weiter  
Keine Sorge noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen  
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.  
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch  
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;  
Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von dannen,  
Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;  
Immer versucht er es wieder; und weder Jäger noch Hunde  
Konnten vor seinen Ränken bei Tag und bei Nacht uns bewahren.  
So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig  
Bin ich auf fünf gebracht, die andern raubt' er mir alle.  
O erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern  
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.  
Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o! nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: kommt näher, Grimbart, und sehet,  
Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!  
Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!  
Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:  
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten  
Nur zu Rechte geschieht. Ich lass' ihr Vigilie singen,  
Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen  
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

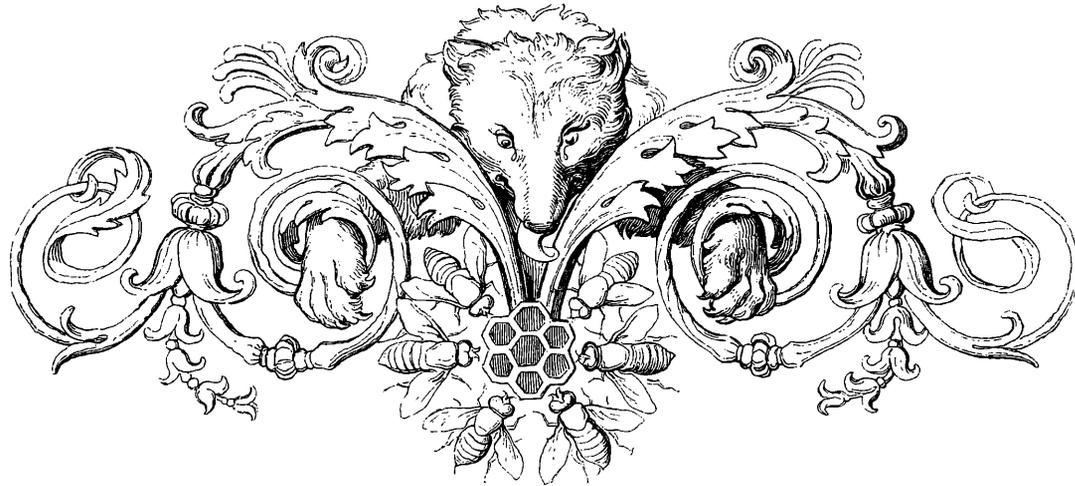
Da gebot der König, man sollte Vigilie singen.  
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen  
Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,  
Wer die Lection gesungen und wer die Responsen;  
Aber es währte zu lang', ich lass' es lieber bewenden.  
In ein Grab war die Leiche gelegt und drüber ein schöner  
Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,  
Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:  
„Krazefuß, Tochter Hennings des Hahns, die beste der Hennen,

Legte viel Eier ins Nest und wußte klüglich zu scharren.  
Ach, hier liegt sie! durch Reinekens Mord den Thron genommen.  
Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,  
Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,  
Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafte,  
Der so klärllich vor ihn und seine Herren gebracht war.  
Und sie riethen zuletzt: man habe dem listigen Frevler  
Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides  
Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs  
Am dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;  
Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König  
Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, euer Gebieter,  
Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath' ich zur Vorsicht:  
Denn es ist Reineke falsch und böshaft, allerlei Listen  
Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch belügen,  
Hintergehen wie er nur kann. Mit nichten, versetzte

Zuversichtlich der Bär: bleibt ruhig! sollt' er sich irgend  
Nur vermessen und mir zum Hohne das Mindeste wagen,  
Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wofern ich  
Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.





## Z w e i t e r   G e s a n g .

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,  
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,  
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,  
Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;  
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;  
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte  
Reineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,  
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.





Wilhelm Kaulbach gez.

Rudolf Rahn gest.

Reineke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.  
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte  
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;  
Endlich rief er und sprach: Herr Dheim, seyd ihr zu Hause?  
Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.  
Denn es hat der König geschworen, ihr solltet bei Hofe  
Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr  
Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,  
Oder es soll euch das Leben kosten; denn bleibt ihr dahinten,  
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das Beste,  
Kommt und folget mir nach, sonst möcht' es euch übel bekommen.

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,  
Lag und lauerte still und dachte: wenn es gelänge,  
Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?  
Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der Wohnung,  
In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebauet.  
Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,  
Eng und lang und mancherlei Thüren zum Deffnen und Schließen,

Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er daß man ihn suchte  
Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.  
Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern  
Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.  
Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,  
Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.  
Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,  
Ging er listig hinaus und sagte: werthester Dheim,  
Seyd willkommen! Verzeiht mir! ich habe Vesper gelesen,  
Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr gekommen,  
Denn es nuzt mir gewiß bei Hofe, so darf ich es hoffen.  
Seyd zu jeglicher Stunde, mein Dheim, willkommen! Indessen  
Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise befohlen,  
Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr erhitzt seyd!  
Eure Haare sind naß und euer Odem beklommen.  
Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,  
Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?  
Aber so sollt' es wohl seyn zu meinem Vorthheil; ich bitte,  
Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel verleumdet.

Morgen setz' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,  
Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk ich noch immer;  
Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.  
Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,  
Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.  
Braun versetzte darauf: was war es, Dheim? Der andre  
Sagte dagegen: was könnt' es euch helfen, und wenn ich's erzählte.  
Kümmerlich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig,  
Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen  
Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich  
Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.  
Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.  
Wider Willen schluckt' ich das Zeug, wie sollt' es gedeihen?  
Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Dheim!

Ei! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?

Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,

Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!  
Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spottet, sagte der andre.  
Nein wahrhaftig! schwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.  
Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich euch dienen,  
Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.  
Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte  
Sah ihr niemals so viel beisammen. Da lüftet' es Braunen  
Uebermäßig nach dieser geliebten Speise. O führt mich,  
Rief er, eilig dahin! Herr Oheim, ich will es gedenken,  
Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht gesättiget werde.  
Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig nicht fehlen,  
Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,  
Die ich euch lange gewidmet, die sauern Tritte versüßen.  
Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,  
Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen  
An des Königes Hof am Herren=Tage mir dienen,  
Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.  
Honigsatt mach' ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen  
Möget. Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reineke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.  
Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs: ich bringe dich heute  
Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu Theil wird.  
Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,  
Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Reineke wußte, gewöhnlich  
Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,  
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe  
Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,  
Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben  
Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Reineke merkt' es,  
Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume befindet  
Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun steckt  
Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath' ich,  
Nehmet nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen.  
Meint ihr, sagte der Bär, ich sey ein Vielfracß? mit nichten!  
Maß ist überall gut, bei allen Dingen. Und also  
Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte

Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.  
Reineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren  
Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,  
Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch Schmeicheln.  
Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,  
Und so hielt der Neffe mit List den Oheim gefangen.  
Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen  
Scharrt er grimmig und lärmt so sehr, daß Rüsteviel aufsprang.  
Was es wäre? dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,  
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Nengsten; die Spalte  
Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerzte brüllend vor Schmerzen.  
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte  
Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Reineke freudig.  
Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:  
Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet des Honigs!  
Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen;  
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!





Wilhelm Kaulbach gez

Rudolf Kuhn ges

Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Beste.  
Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,  
Rief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen  
Schmauseten. Kommt! so rief er; in meinem Hofe gefangen  
Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liefen,  
Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine  
Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,  
Und der dritte, der vierte mit Spieß und Hacke bewaffnet  
Kamen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.  
Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.  
Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Tutte, sie konnte  
Grüge bereiten und kochen wie keine), blieb nicht dahinten,  
Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gefessen,  
Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune  
Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen  
Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm  
Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.  
Nein, kein klägliches Thier hat jemand gesehen! Es rieselt  
Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreien?

Dem es bleiben die Pfoten im Baume stecken; da riß er  
Hastig sie ruckend heraus; er raste sinnlos, die Klauen,  
Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.  
Leider schmeckte dieß nicht nach süßem Honig, wozu ihm  
Keineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen,  
Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet  
Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,  
Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte zu schlagen,  
Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;  
Ihn zu tödten war ihr Begehr. Es führte der Vater  
Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.  
Kümmerlich wandt er sich hin und her, es drängt ihn der Haufen,  
Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beilen; es brachte  
Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit Schaufeln,  
Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und schlugen,  
Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.  
Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten;  
Der krummbeinige Schloppe, mit dem breitnasigen Ludolf,  
Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel

Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur Seite,  
Kückelrei war es, der Dicke, die beiden schlugen am meisten.  
Aber Quack und Frau Tutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;  
Talke Gorden Quacks traf mit der Butte den Armen.  
Und nicht diese genannten allein, denn Männer und Weiber,  
Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.  
Kückelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:  
Denn Frau Willigetrud, am hinteren Thore (man wußt' es)  
War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden.  
Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze  
Sander, sagten sie, möcht' es wohl seyn, ein stolzer Gefelle,  
Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,  
Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.  
Nun sprang Küsteviels Bruder hervor und schlug mit dem langen,  
Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen  
Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.  
Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander  
Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser,  
Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und sagte:

Sehet, da unten schwimmt Frau Jutte, die Köchin, im Pelze,  
Und der Rocken ist hier! O helft, ihr Männer! Ich gebe  
Hier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.  
Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten  
Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die Fünfe.  
Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,  
Kroch der Bär ins Wasser vor großem Glend und brummte  
Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,  
Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen  
Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.  
Wider Vermuthen fühlt' er sich schwimmen, und glücklich getragen  
Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle die Bauern,  
Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!  
Und sie waren verdrießlich, und schalten über die Weiber:  
Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt  
Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,  
Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe  
Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: du kommst uns  
Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!

So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er  
Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,  
Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;  
Fluchte Reineken, der ihn verrieth. Mit solchen Gebeten  
Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und groß war,  
Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter,  
Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keichte.  
Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!  
Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte  
Plötzlich zu sterben und rief: o Reineke, falscher Verräther!  
Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagenden Bauern,  
Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens Listen.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte  
Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,  
Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort und schnappte sich eines.  
Lief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.  
Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften  
Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:

O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären  
So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm  
Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich  
Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.  
Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume  
Todt geblieben, desß will ich mich freuen, so lang ich nur lebe.  
Klagen und schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,  
Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.  
Das verdrosß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.  
Rüsteviel, rief er: lässiger Wicht! du grober Gefelle!  
Solche Speise verschmähtst du? die fett und guten Geschmacks ist,  
Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich  
Dir zu Handen gekommen. Doch hat für deine Bewirthung  
Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er,  
Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.  
Endlich rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich euch wieder?  
Habt ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir, ich lass' ihm  
Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,  
Vielen Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen,

Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?  
Ei! wie seyd ihr gemalt? das ist ein schmähliches Wesen!  
War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise  
Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Oheim, saget mir eilig,  
Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet,  
Daß ihr ein rothes Barret auf eurem Haupte zu tragen  
Anfangt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,  
Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet,  
Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen  
Und die Handschuh dabei. Wo habt ihr sie hängen gelassen?  
Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte  
Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden,  
Sich nicht rathen noch helfen. Und, um nicht weiter zu hören,  
Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden Strome  
Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er  
Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber:  
Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte  
Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe  
So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrathe.

Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!  
Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen  
Durch vier Tage sich fort und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Glend erblickte,  
Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich den Braunen? Wie kommt er  
So geschändet? Und Braun versetzte: leider erbärmlich  
Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler  
Keineke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:  
Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel.  
Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Keineke schänden?  
Ja bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,  
Alles soll Keineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.  
Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich will es geloben!

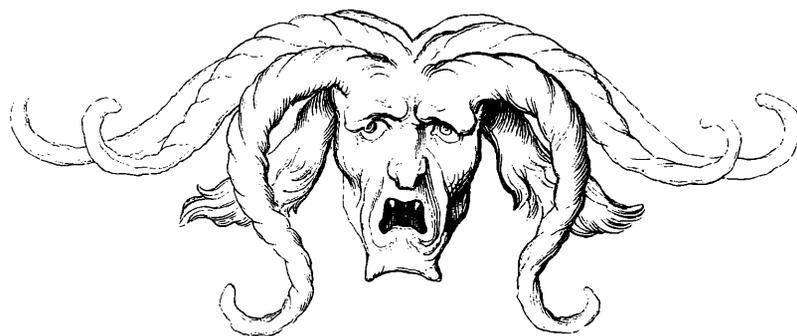
Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,  
Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen.  
Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,  
Solle man Keineke abermals fordern, er solle sich stellen,

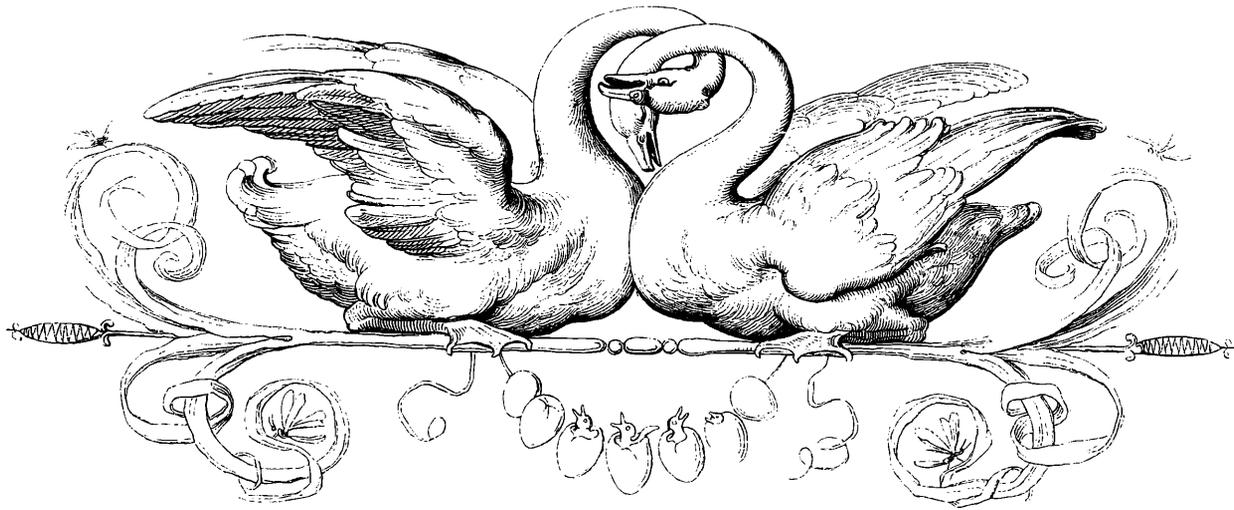
Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne  
Hinze der Vater sogleich die Botschaft Reineken bringen,  
Weil er klug und gewandt sey. So riethen sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,  
Sprach zu Hinzem: merket mir recht die Meinung der Herren!  
Dieß er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm selbst und  
Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;  
Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;  
Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er.

Aber Hinzem versetzte: zum Schaden oder zum Frommen  
Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?  
Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,  
Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.  
Braun der Bär ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht zwingen,  
Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt.

Du beredest mich nicht, versetzte der König: man findet  
Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem  
Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Riese gewachsen,  
Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater und sagte:  
Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken  
Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.





### D r i t t e r G e s a n g .

Nun war Hünze der Kater ein Stückchen Weges gegangen;  
Einen Martins-Vogel erblickt' er von weiten, da rief er:  
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege  
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte  
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu singen.  
Hünze betäubte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,  
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.  
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er

Vor dem Hause Reineken sitzen, er grüßt' ihn und sagte:  
Gott, der reiche, der gute, bescheer' euch glücklichen Abend!  
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,  
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:  
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Eurigen büßen.  
Reineke sprach: willkommen dahier, geliebtester Nefte!  
Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.  
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;  
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten  
Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Vater  
Immer seinen Nefen, und sagte: Nefte, was seht man  
Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser;  
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann Morgen am Tage  
Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten  
Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse.  
Denn der gefräßige Bär war trozig zu mir gekommen.  
Er ist grimmig und stark, daß ich um Vieles nicht hätte  
Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,  
Gerne geh' ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens



Wilhelm Kaulbach gest.

Rudolf Rahm gest.



Auf den Weg: so scheint es mir das Beste gerathen.  
Hinze versetzte darauf: es wäre besser wir machten  
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.  
Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.  
Keineke sprach: ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich.  
Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im Finstern  
Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.  
Aber Hinze versetzte: so laßt mich wissen, mein Nefte,  
Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Keineke sagte:  
Aermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibet, so bring' ich  
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten.  
Niemals ess' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater:  
Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit dieser  
Bin ich am besten versorgt und spare den Honig für andre.  
Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Keineke: redet mir ernstlich;  
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar der Pfaffe  
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führte  
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen  
Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.

Unbedächtig sagte der Kater: thut mir die Liebe,  
 Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildpret und alles  
 Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Keineke sagte:  
 Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.  
 Da mir bekannt ist womit ich euch diene, so laßt uns nicht zaudern.

Ginze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune des Pfaffen,  
 Zu der lehmernen Wand. Die hatte Keineke gestern  
 Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen  
 Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen  
 Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte  
 Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er  
 Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.  
 Keineke wußt' und merkte sich das, und sagte: geliebter  
 Neffe, kriechet hinein gerade zur Oeffnung; ich halte  
 Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen  
 Sie im Dunkeln erhaschen. O! höret, wie munter sie pfeifen!  
 Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.

Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen  
Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.  
Glaubt ihr, sagte der Kater, es sey hier sicher zu kriechen?  
Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.  
Da versetzte der Fuchs, der Schelm: wer konnte das wissen!  
Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll euch mein Weibchen  
Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten;  
Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.  
Aber Hünze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte  
Sich vor Reinekens spottenden Worten, und fiel in die Schlingen.  
Also empfanden Reinekens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hünze den Strick an seinem Halse verspürte,  
Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,  
Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.  
Klänglich rief er Reineken zu, der außer dem Loche  
Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hineinsprach:  
Hünze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet.

Wüßte Martinchén doch nur, daß ihr fein Wildpret verzehret;  
Sicher brächt' er euch Senf: er ist ein höflicher Knabe.  
Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.  
Wüßt' ich Isgrim nur in diesem Loche, so wie ich  
Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen  
Was er mir Uebels gethan! Und so ging Reineke weiter.  
Aber er ging nicht allein um Diebereien zu üben;  
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath, er hielt es nicht sündlich.  
Und er hatte sich eben was ausgedonnen. Die schöne  
Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste  
Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isgrim klagte;  
Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden ,erneuern.  
Isgrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen.  
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Reigung der Wölfin  
Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.  
Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht heimisch.  
Grüß' euch Gott! Stieffinderchen! sagt' er, nicht mehr und nicht minder,  
Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.  
Als Frau Gieremund kam des Morgens wie es nur tagte,

Sprach sie: ist niemand kommen nach mir zu fragen? So eben  
Geht Herr Pathe Reineke fort, er wünscht' euch zu sprechen.  
Alle wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheißten.  
Da rief Gieremund aus: er soll es bezahlen! und eilte  
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte  
Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:  
Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden  
Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?  
Büßen sollt ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm  
Ein ergrimmtes Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er  
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;  
Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —  
Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen,  
Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber  
Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.  
Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwängen,  
Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,  
Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie drängte,  
Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer

Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch rückwärts.  
Da das Keineke sah, lief er zur anderen Seite  
Krummen Weges herein, und kam und macht' ihr zu schaffen.  
Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: du handelst  
Als ein Schelm! ein Dieb! und Keineke sagte dagegen:  
Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,  
Wie nun Keineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.  
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,  
War schon Keineke weg und seine Straße gegangen.  
Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,  
Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzeln sehen. Der Arme,  
Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater  
Sich erbärmlich: das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.





Wilhelm Raulbach gez

Adrian Schlerch gest

Stuttgart J.G.Cotta'sche Buchhdlg.

Verlag v. Nebe & Nebe

München: Literar. artist. Anstalt.

Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde  
Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke  
Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,  
Zündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute);  
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gefinde;  
Rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen  
Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,  
Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern  
Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen  
Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Vater,  
Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug' aus.  
Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel  
Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.  
Hinze dachte zu sterben; da sprang er wüthend entschlossen  
Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich,  
Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.  
Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.  
Unbedachtsam schimpfte die Köchin: es habe der Teufel  
Ihr zum Boffen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt

Dreifach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück  
Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen.  
Ja sie schwur: ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,  
Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So jammert  
Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.  
Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,  
Ließen Hingen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hinge der Kater in seiner Noth sich allein sah,  
Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,  
Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt ihn behende.  
Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.  
Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!  
Gelte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet,  
Haftig sprang er zum Boche heraus und eilte die Straße  
Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.  
Mergerlich schalt er sich selbst: so mußte dennoch der Teufel  
Dich durch Reinekens List, des bösen Verräthers, bezwingen!

Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet  
Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute  
Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er  
Seine Rätthe versammeln; es kamen seine Baronen,  
Seine Weisen zu ihm, er fragte: wie man den Frevler  
Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet?  
Als nun viele Beschwerden sich über Reineken häuften,  
Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte  
Viele Herren auch seyn, die Reineken Uebels gedenken,  
Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verlegen.  
Nun zum dritten Mal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,  
Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.  
Da versetzte der König: ich fürchte, keiner von allen  
Ginge, dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.  
Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug seyn,  
Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen Verräther?

Seine Gesundheit auf's Spiel zu setzen und dennoch am Ende  
Keineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret  
Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,  
Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,  
Oder geh' ich, als käm ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.  
Da beschied ihn der König: so geht dann! Alle die Klagen  
Habt ihr sämmtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke:  
Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:  
Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.  
So betrat er den Weg nach Malepartus, der Beste;  
Keineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:  
Oheim Keineke, seyd mir begrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,  
Weiser, kluger Mann, wir müssen uns alle verwundern,  
Wie ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet.  
Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer  
Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,  
Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.

Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,  
Heute werdet ihr nun zum dritten Male geladen;  
Stellt ihr euch nicht, so seyd ihr verurtheilt. Dann führet der König  
Seine Vasallen hieher euch einzuschließen, in dieser  
Beste Malepartus euch zu belagern; so gehet  
Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.  
Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist am besten,  
Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung  
Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten:  
Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,  
Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer  
Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen und Heineke sagte dagegen:  
Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,  
Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König  
Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;  
Aber er weiß auch, wie sehr ich deshalb den Andern verhaßt bin.  
Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch zehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, sobald mir's gelinget  
Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er  
Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freilich begleiten  
Viele den König, und kommen in seinem Rathe zu sitzen;  
Aber es geht ihm niemal zu Herzen; sie finden zusammen  
Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,  
Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.  
Denn versammeln sich König und Herren, in kitzlichen Sachen  
Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Keineke finden.  
Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten,  
Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die schlimmsten  
Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.  
Ueber zehen und mächtige sind's, wie kann ich alleine  
Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.  
Gleichwohl find' ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,  
Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,  
Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Aengsten  
Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.  
Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre

Müßt' ich thun, so bald er's befehlt. Wir können versuchen,  
Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reineke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder,  
(Ich empfehl es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,  
Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig um's Mäulchen, ich hoff, er  
Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Rossel, das Schelmchen,  
Der mir eben so lieb ist. D! thut den Kindern zusammen  
Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,  
kehr' ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.  
Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,  
Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;  
Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Tüchsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,  
Als zu Grimbart Reineke sprach: mein theuerster Oheim,  
Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.  
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,  
Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich

Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.  
 Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.  
 Laß't mich beichten! höret mich an! kein anderer Vater  
 Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,  
 Wird' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.  
 Grimbart sagte: verredet zuerst das Rauben und Stehlen,  
 Allen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,  
 Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es, versetzte  
 Reineke, darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,  
 Daß ich dem Vater und manchen gar manche Tücke versetzte,  
 Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.  
 Redet Deutsch, versetzte der Dachs, damit ich's verstehe.  
 Reineke sagte: ich habe mich freilich, wie sollt' ich es läugnen!  
 Gegen alle Thiere, die jezo leben, versündigt.  
 Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;  
 Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er.

Hinzen führt' ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten  
Mußt' er vieles erdulden, und hat sein Auge verloren.  
Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder  
Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.  
Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken  
Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;  
Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:  
Hegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;  
Alles zu sagen fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer  
Scherzend Dheim genannt, und wir sind keine Verwandte.  
Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmbar  
Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um Beistand,  
Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,  
Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten  
Frent' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße  
Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,  
Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.  
Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,  
Denn er läutete zu wie toll und thörig. Die Leute

Viefen eilig befürt aus allen Straßen zusammen,  
Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet;  
Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,  
Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er  
Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.  
Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,  
Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;  
Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,  
Daß die Schwarte davon zusammen schrumpfte. So hab' ich  
Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.  
Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.  
Einmal folgt' er mir auch im Tülicher Lande, wir schlichen  
Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.  
Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,  
Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er daneben  
Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.  
Durch die steinerne Mauer gelang es Ssgrim endlich,  
Eine Spalte zu kragen, die ihn gemächlich hindurch ließ,  
Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.

8

9

10



Wilhelm Kaulbach gez

Adrian Schleich gest

Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,  
Uebermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig  
Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.  
Ach, wie klagt' er sie an, die ungetreue, sie ließ ihn  
Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.  
Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,  
Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.  
Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim Essen,  
Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,  
Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von dannen.  
Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er  
Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.  
Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte  
Vater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfütze  
Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen:  
Schlagt! Ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,  
Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:  
Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!  
Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich

Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir  
Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.  
Aber sie fanden das Huhn und da der Vater es aufhub,  
Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.  
Allen rief der Vater nun zu: hieher nur! und trifft ihn!  
Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen!  
Käm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig  
Alles auf unsre Kosten im ganzen Jülicher Lande.  
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge  
Hierher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.  
Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern  
Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.  
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.  
Malt' es einer auf Weinwand, es wäre seltsam zu sehen,  
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.  
Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig  
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.  
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu  
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube

Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmähtichen Ohnmacht  
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward.  
Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.  
Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr seyn), mir immer  
Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert.  
Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen:  
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.  
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich  
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich  
Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich  
Ihn im Stillen bei Nacht, es hatte zwölf geschlagen,  
Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestüget,  
Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that als wollt' ich hinein gehn;  
Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Oheim den Vortritt.  
Gehet frei nur hinein, so sagt' ich: wollt ihr gewinnen,  
Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.  
Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise  
Hier und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten:  
O wie führt ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern

Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten zu sitzen  
Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.  
Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.  
Freilich der Balken war schmal auf dem wir gingen. Ich ließ ihn  
Immer voraus, und hielt mich zurück, und drückte mich rückwärts  
Wieder zum Fenster hinaus, und zog am Holze; der Laden  
Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und schreckt' ihn;  
Zitternd plumpf' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.  
Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.  
Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,  
Rafften behende sich auf, und eilig brännte die Lampe.  
In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten  
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch: daß ich Frau Gieremund heimlich  
Desters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich  
Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!  
Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich die Schande.



Wilhelm Kaulbach gez

Johann Schleich gest



100



Wilhelm Kaulbach gez.

Rudolf Rahn gest.

Buchstabe

Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend  
 Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.  
 Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demuth  
 Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,  
 Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun schlagt euch  
 Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,  
 Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreimal darüber;  
 Dann mit Sanftmuth küßet das Reis und zeigt euch gehorsam.  
 Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen  
 Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch  
 Alles im Namen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,  
 Sagte Grimbart: laßet an guten Werken, mein Oheim,  
 Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet  
 Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;  
 Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet den Armen

Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,  
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,  
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.  
Reineke sprach: so will ich es thun, so sey es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter  
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener  
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster  
Rechter Hand des Weges, es dienten geistliche Frauen,  
Spät und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe  
Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaune,  
Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.  
Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:  
Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;  
Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.  
Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahen den Hühnern;  
Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.  
Da vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet





Wilhelm Kaulbach gez

Adrian Schleich gest

Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,  
Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den schändlichen Rückfall.

Handelt ihr so? unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder  
Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?

Schöne Neue heiß' ich mir das! Und Reineke sagte:

Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,

Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben.

Nimmer thu' ich es wieder und laß' es gerne. Sie kamen

Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten

Ueber ein schmales Brückchen hinüber und Reineke blickte

Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.

Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre

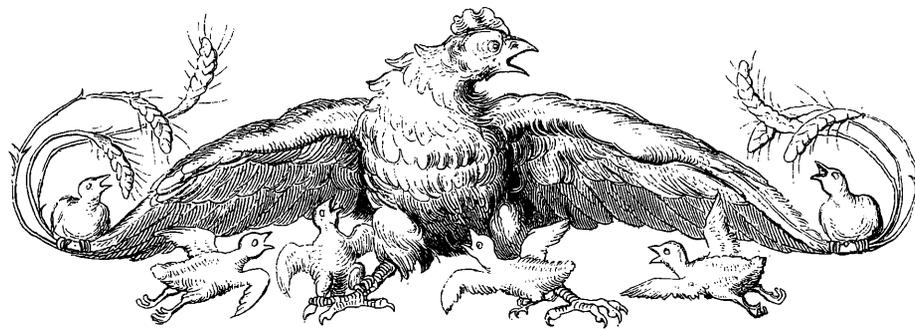
Nach den Hühnern geflogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: wo laßt ihr, Nefte, die Augen

Wieder spazieren? Fürwahr ihr seyd ein häßlicher Vielstraß!

Reineke sagte darauf: das macht ihr übel, Herr Oheim!

Uebereilet euch nicht und stört nicht meine Gebete;  
Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner  
Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,  
Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entrisse.  
Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt nicht  
Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten  
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.  
Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,  
Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.





## V i e r t e r G e s a n g .

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,  
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,  
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.  
Aber Reineken dächte, das sey von keiner Bedeutung;  
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart dem Dachsje  
Jego dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.  
Muthig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs  
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.

Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste  
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen:

Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste;

Darum bitt' ich von euch mich heute rechtlich zu hören.

Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade

Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.

Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.

Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woferne die Lügen

Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen;

Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,

Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie Vieles

Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:

Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König: es hilft kein Schwägen und Schmeicheln,

Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.

Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?

Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die Kinder,  
 Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrißen.  
 Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub' ich, beweisen,  
 Wenn ihr mein Ansehn schmähst und meine Diener beschädigt.  
 Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam  
 Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!  
 Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die Menge,  
 Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar, versezte  
 Meineke: kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte  
 Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen  
 Rüsteviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern  
 Ihn zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;  
 Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,  
 Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.  
 Und wenn Hünze der Kater, den ich mit Ehren empfangen,  
 Nach Vermögen bewirthe, sich nicht vom Stehlen enthalten,  
 In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,

Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:  
 Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?  
 Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!  
 Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,  
 Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen:  
 Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.  
 Soll ich gesotten, gebraten, geblindet oder gehangen  
 Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!  
 Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.  
 Mächtig seyd ihr und stark, was widerstände der Schwache?  
 Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer Gewinn seyn.  
 Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Bellyn: die Zeit ist gekommen,  
 Laßt uns klagen! Und Slegrim kam mit seinen Verwandten,  
 Hünze der Kater und Braum der Bär, und Thiere zu Schaaren.  
 Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe der Hase,  
 Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn die Dogge, die Ziege  
 Metke, Hermen der Boek, dazu das Eichhorn, die Wiesel

Und das Hermelin. Auch waren der Dachs und das Pferd nicht  
Außen geblieben; daneben ersah man die Thiere der Wildniß,  
Als den Hirsch und das Reh, und Bockert den Biber, den Marder,  
Das Kaninchen, den Eber und alle drängten einander.  
Bartolt der Storch, und Markart der Häher, und Lütke der Kranich,  
Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke die Ente,  
Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.  
Henning der traurige Hahn mit seinen wenigen Kindern  
Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel  
Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen!  
Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel  
Nun zu Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.  
Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,  
Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten  
Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag  
Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.  
Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:  
Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede  
Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit.

Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.  
Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,  
Ja, er hatte noch übriges Recht und Vieles zu klagen.  
Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer  
Gegen Reineke auf, die wider ihn zeugten, und alle  
Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!  
Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme beschloß man  
Reineke Fuchs sey schuldig des Todes! so soll man ihn fahen,  
Soll ihn binden und hängen an seinem Halße, damit er  
Seine schweren Verbrechen mit schmählichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten  
Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König  
Sprach das Urtheil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher,  
Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reineke da stand,  
Seine Feinde sich regten, zum Tod' ihn eilend zu führen,  
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert,

Martin der Affe mit Grimbart und vielen aus Reinekens Sippschaft.  
Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,  
Mehr als man dächte. Denn Reineke war der ersten Baronen  
Einer, und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden,  
Und zum schmähhchen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick  
Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen  
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele  
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,  
Die sich mit Reinekens Tod sehr unzufrieden entfernten.  
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:  
Freilich ist Reineke böshaft, allein man sollte bedenken  
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Ssegim, Braun und Hünze der Kater, sie waren  
Um den Gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,

Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,  
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.  
Da begann der Kater erbot' zum Wolfe zu sprechen:  
Nun bedenket, Herr Isegrim, wohl, wie Reineke damals  
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,  
Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich  
Mit ihm hinaus! Verschämmet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.  
Und gedenket Herr Braun: er hat euch schändlich verrathen,  
Euch in Rüsteviels Hofe dem groben zornigen Volke,  
Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und Wunden,  
Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.  
Habet Acht und haltet zusammen! Entkäm' er uns heute,  
Könnte sein Wig ihn befreien und seine listigen Ränke:  
Niemand würd' uns die Stunde der süßen Rache bescheert seyn.  
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet.

Isegrim sprach: was helfen die Worte? Geschwinde verschafft mir  
Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen.  
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:  
Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,  
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!  
Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke:  
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung  
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.  
Aber Hsegrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig  
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,  
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich  
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;  
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,  
Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.  
Hsegrim sprach indeß mit seinen Verwandten und Freunden  
Und ermahnete sie, ja fest an einander geschlossen,  
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;  
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.

Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: Bei deinem  
Leben! siehe mir zu und hilf den Bösewicht halten.  
Käm' er los, wir würden es alle gar schmäblich empfinden.  
Und zu Braunen sagt' er: Gedenket, wie er euch höhnte;  
Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.  
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten;  
Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter,  
Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn!  
Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reineke drauf: wie seyd ihr geschäftig,  
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher  
Schützen und schirmen, und wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.  
Gerne bät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?  
Jesgrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe gebent er  
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.  
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden.  
Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre



Wilhelm Kaulbach gez.

Marian Schleich gest.



Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen,  
 Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich  
 Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger  
 Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.  
 Hört ihr, sagte der Bär: wie trozig der Bösewicht redet.  
 Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Ängstlich dachte Reineke nun: o möcht' ich in diesen  
 Großen Nöthen geschwind was glücklich Neues ersinnen,  
 Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese  
 Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande geriethen!  
 Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier  
 Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen?  
 Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,  
 Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig;  
 Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,  
 Seiner Rätthe Verstand wahrhaftig wenig geachtet;  
 Vieles hab' ich verschuldet, und hoffte dennoch, mein Unglück

Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur zum Worte zu kommen,  
Wahrlich sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,  
Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm  
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,  
Um ein wenig nur, bevor ich die Erde verlasse.  
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte  
Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen  
Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein andrer  
Etwas dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen,  
Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigtet werde;  
So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel und hoffen  
Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:  
Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,  
Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Heineken wieder

Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;  
Gleich benutz' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen  
Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.  
Erst, ich war noch ein kleiner Compan, und hatte die Brüste  
Raum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden  
Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde  
Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blöfenden Stimmen  
Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,  
Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,  
Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich! und tödtete weiter  
Bier der jüngsten Ziegen, und aß sie, und übte mich ferner;  
Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten noch Gänse,  
Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,  
Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir: in einem Winter am Rheine  
Lernt' ich Segrin kennen, er lauerte hinter den Bäumen.

Gleich versichert' er mir, ich sey aus seinem Geschlechte,  
Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger  
Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein Bündniß,  
Und gelobten einander als treue Gefellen zu wandern;  
Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.  
Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,  
Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein seyn;  
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;  
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja Schlimmeres hab' ich erfahren.  
Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,  
Wenn ich im Ueberfluß süßen ihn fand, er eben die Ziege  
Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen  
Lag und zappelte, grinßt' er mich an und stellte sich grämlich,  
Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Theil ihm geblieben.  
Immer gieng es mir so, es mochte der Braten so groß seyn  
Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft  
Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,  
Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen  
Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit.

Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich  
Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!  
Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;  
Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatz,  
Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte  
Heimlich verwahre; deß hab' ich genug. Es schafft mir wahrhaftig  
Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schatz gesagt ward,  
Neigte sich vor und sprach: von wannen ist er euch kommen?  
Saget an! ich meine den Schatz. Und Reineke sagte:  
Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir helfen;  
Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.  
Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles erzählen;  
Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides  
Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger verhehlen:  
Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,  
Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde  
Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.

Werket es, gnädiger Herr! denn euer Leben und Wohlfahrt  
Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn leider  
Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es bracht' ihn  
Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;  
Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte besürzt die gräßliche Rede,  
Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,  
Von dem Verrath, vom Schatz und was er alles gesprochen.  
Ich vernahm' euch, Reineke, rief sie: bedenket! Die lange  
Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;  
Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.  
Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!  
Reineke komme nun wieder herab und trete mir näher;  
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Reineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter  
Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesimten herunter;

Und er nahte sich gleich dem König' und seiner Gemahlin,  
Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.

Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so dacht' er,  
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,  
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführt,  
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.  
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;  
Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maaßen.

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:

Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen?  
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele!  
Reineke sagte darauf: ich will euch gerne berichten.  
Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.  
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,  
Ewige Strafe verwirken; es wäre thöricht gehandelt.  
Besser ist es daß ich bekenne, und muß ich dann leider

Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,  
Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen  
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: Sprichst du die Wahrheit?  
Da versetzte Keineke drauf mit verstellter Gebärde:  
Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.  
Könnst' es mir nutzen wenn ich euch löge? Da würd' ich mich selber  
Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschlossen,  
Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen:  
Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hülfe gedeihen.  
Bebend sagte Keineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beklemmung;  
Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' euch, mein Herr! und erwäget:  
Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.  
Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.  
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung,  
Aber Reineke sprach: Beliebt es euch, gnädiger König,  
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vortrag  
Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau seyn;  
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemand's denk' ich zu schonen.





### F ü n f t e r G e s a n g .

    Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,  
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.  
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater  
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verleumdung,  
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.  
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung  
Glauben schaffte, damit er an seinen Verklägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen,  
 König Emrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen  
 Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.  
 Denn er erhob sich des großen Vermögens und schätzte  
 Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gefellen  
 Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde.  
 Hinze, den Vater, sendet er ab in die wilden Ardennen,  
 Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,  
 Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich;  
 Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern:  
 Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.  
 Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,  
 Sendete gleich nach Isgrim aus, und nach Grimbart, dem Weisen;  
 Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;  
 Doch der fünfte dabei war Hinze der Vater. Ein Dörfchen  
 Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es  
 Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.

Eine lange düstere Nacht verbarg die Versammlung;  
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater  
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.  
Sie beschloffen des Königes Tod, beschwuren zusammen  
Festen ewigen Bund, und also schwuren die Fünfe  
Sämmtlich auf Isegrims Haupt: sie wollten Braunen, den Bären,  
Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Aachen  
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.  
Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Verwandten  
Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden,  
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.  
Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal  
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;  
Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,  
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.  
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußt' ihr  
Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde  
Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,  
Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt sie ihr alles.



Wilhelm Kaulbach gez.

Rudolf Kohn gest.



Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:  
Denn sobald sie mich fand, erzählte sie was sie vernommen,  
Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede  
Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.  
Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequacke  
Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.  
Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange  
Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen.  
Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig  
Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret.  
Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren,  
Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.

Reineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten  
Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:  
Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden.  
Herr, ich sorgte für euch, und hoffte beßre Belohnung.  
Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,  
Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste.

Wird' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.  
Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig,  
Dacht' ich im Stillen bei mir: es wär' ein trauriger Wechsel,  
Einen Bären und tölpischen Laugenicht so zu erhöhen.  
Etliche Wochen sann ich darüber und suchte es zu hindern.

Nach vor allem begriff ich es wohl: behielte mein Vater  
Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,  
Sicher gewänn' er das Spiel und wir verlören den König.  
Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,  
Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.  
Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, lief er  
Nach dem Walde bei Tag' oder Nacht, in Frost oder Hitze,  
Näss' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,  
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.  
Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,  
Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.



Wilhelm Kaulbach gez.

Rudolf Sahn gest.



Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,  
Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte  
Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.  
Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte geschicklich  
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte  
Wer nicht zusah unmöglich erkennen. Und eh er von dannen  
Wanderte, wußt' er den Platz wo seine Füße gestanden,  
Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,  
Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich  
Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,  
Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.  
Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,  
Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände?  
Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Ritze  
Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,  
Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,  
Feines Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig  
Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.  
Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,

Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und Wagen,  
 Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschweriß.  
 Treulich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich  
 Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,  
 Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater  
 Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.  
 Was sie beschloffen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Isgrim sandten sofort in manche Provinzen  
 Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Haufen  
 Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,  
 Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.  
 Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,  
 Seines Schages gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.  
 Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,  
 Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reum; so war er behende  
 Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,

Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.

Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gefellen  
kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen  
Und von Angst zu erzählen, besonders wie er beinahe  
Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,  
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,  
Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verräthern die Liste,  
Welche Gefellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.  
Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünf zusammen,  
Und es hieß: Zwölfhundert von Segrims kühnen Verwandten  
Werden kommen mit offenen Mäulern und spizigen Zähnen,  
Ferner, die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,  
Jeder Bielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich.  
Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden:  
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten

Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.

Gott sey ewig gedankt, daß ich die Pläne gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater  
 Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.  
 Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.  
 Doch je länger er scharrete, je weniger fand er. Vergebens  
 War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung:  
 Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.  
 Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnerung  
 Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.  
 Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.  
 Isgrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten  
 Bei dem König zu Rath. Und Keineke! wie dir dagegen,  
 Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater  
 Hingegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,  
 Die sich selber verderben, nur euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indeß den Schatz zu gewinnen  
 Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen  
 Reineken, ihn besonders zu sprechen und fragten behende:  
 Saget an, wo habt ihr den Schatz? Wir möchten es wissen.  
 Reineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir helfen,  
 Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt.  
 Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,  
 Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königin: nein! so soll es nicht werden!  
 Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergißt er.  
 Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig  
 Klüger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reineke sagte: gnädige Frau, vermöget den König,  
 Mir zu geloben vor euch, daß er mich wieder begnadigt,  
 Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,  
 Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket,  
 So besizet gewiß in unsern Zeiten kein König

Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnt;  
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König: doch wenn er von Stehlen,  
Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben;  
Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: fürwahr sein bisheriges Leben  
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket,  
Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater  
Hat er dießmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.  
Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Thieren  
Solche Geschichten erzählen; er wird so thörig nicht lügen.

Meinet ihr so, versetzte der König: und denkt ihr, es wäre  
Wirklich zum Besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel  
Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen  
Reinekens über mich nehmen und seine verwundete Sache.  
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:

Denn ich schwör' es ihm zu bei meiner Krone! wosern er  
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;  
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,  
Wer sie auch wären, sie sollten's entgelten, und keiner entgeht mir,  
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Reineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken  
Wendeten, faßt er sein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht  
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,  
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten und alles vergab er,  
Erst des Vaters Verrath, dann Reinekens eigne Verbrechen.  
Ueber die Maassen freute sich der; zur glücklichen Stunde  
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen:  
Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,  
Was ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken

Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.  
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen  
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze  
Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht alles  
Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig  
König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.  
Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.

Höret! im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen  
Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!  
Dann ist ein Brunn der Krefelborn heißt, ihr werdet verstehen,  
Beide nicht weit aus einander. Es kommt in selbige Gegend  
Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet  
Nur die Gul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.  
Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das Zeichen.  
Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre  
Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,  
Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht rathen.  
Selber müßt ihr dahin. Bei Krefelborn geht ihr vorüber,

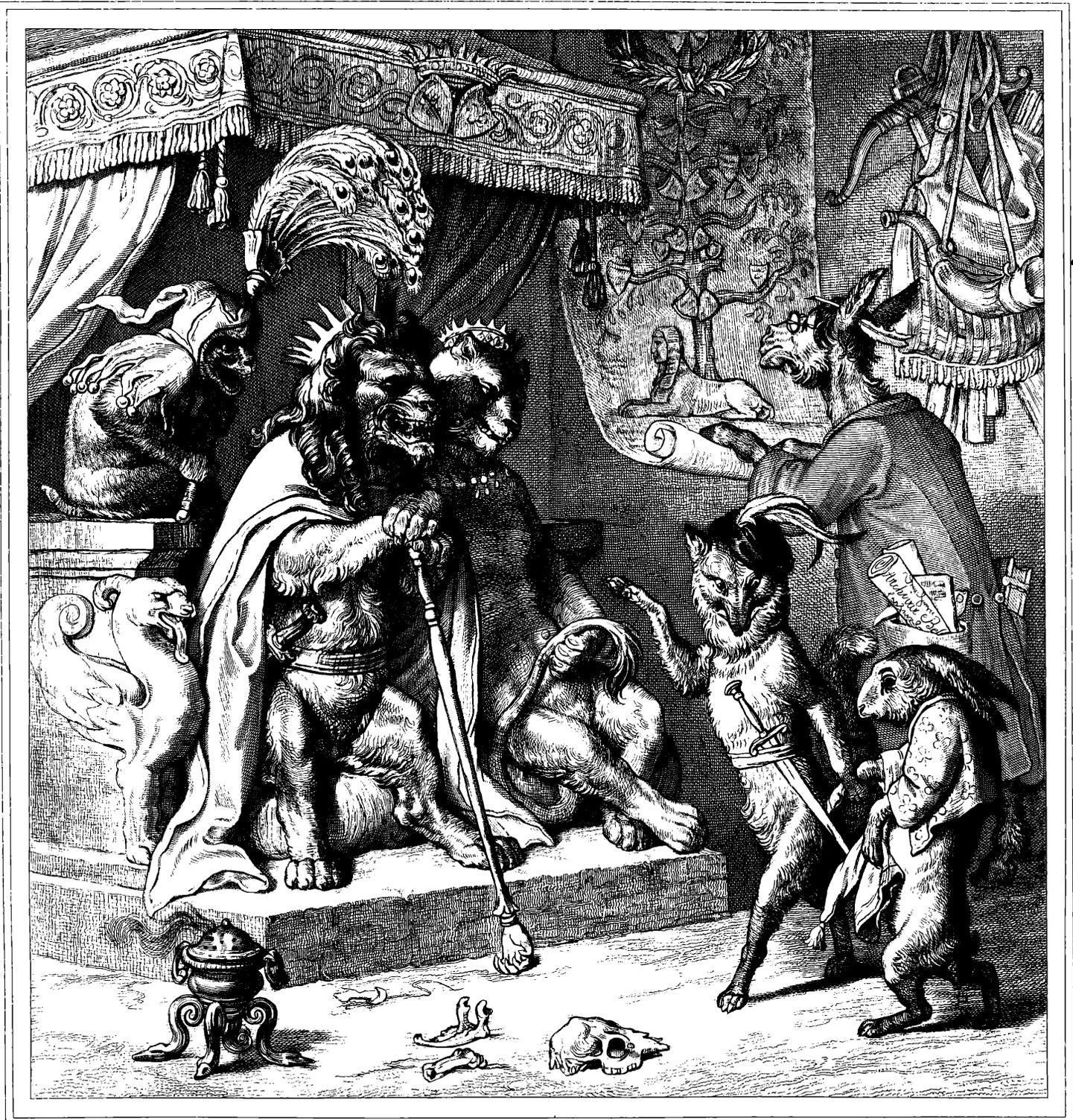
Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine  
Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,  
Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.  
Kraht und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den Wurzeln,  
Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,  
Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;  
Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.  
Manchen Zierrath seht ihr daran und Edelgesteine,  
Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es bezahlen?  
Sehet ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,  
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.  
Reineke, redlicher Fuchs! so denkt ihr: der du so klüglich  
Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,  
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: ihr müßt mich begleiten;  
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe  
Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lübek, und Cölln,

Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal  
Nennen, eben so wenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten,  
Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,  
Sprach: so weiß' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet  
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien ich euch jezo verdächtig?  
Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden.  
Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.  
Krefelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen.  
Lampe rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.  
Reineke rief: so komm nur getrost, der König begehrt euch,  
Will, ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die ihr neulich geleistet,  
Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern ihr es wisset,  
Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Laßt uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste,  
Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute



Wilhelm Reulbach gez.

Rudolf Rahn gest.

1

2

3

Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,  
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gefellen.  
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,  
Wenn ich vor Rhnen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.  
Keineke sagte darauf: ihr könnt euch unter die andern  
Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet.  
Und der König sagte zu Keineke: seyd mir zufrieden,  
Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;  
Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Keineke sprach: wie schäzt' ich mich glücklich, geziemt es mir heute  
Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;  
Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,  
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.  
Isegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,  
Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;  
Zehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm für Sechse zu essen,  
Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;

Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,  
 Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.  
 Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,  
 Möchte nun ohne Verzug, - mit eurem Wissen und Willen,  
 Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,  
 Gnad und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben,  
 Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden  
 Alle von mir genommen, und fehr' ich wieder nach Hause,  
 Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät' ich es heute,  
 Würde jeglicher sagen: wie treibt es jezo der König  
 Wieder mit Keineken, den er vor kurzem zum Tode verurtheilt!  
 Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!  
 Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König drauf: das kommt' ich nicht wissen.

Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf dich mit mir zu führen.

Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne begleiten.

Aber, Keineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,

Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,  
Morgen bei Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern,  
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum Guten.  
Gott segne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen!





## S e c h s t e r   G e s a n g .

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.  
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,  
Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Thiere  
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich  
Niederlassen. Und Reineke stand an der Königin Seite;  
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,  
Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,  
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!  
Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem  
Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimniß  
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die Huld ihm  
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,  
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,  
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter  
Frei ihm gegeben. Es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede;  
Nun sey allen zusammen bei Leibesleben geboten:  
Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,  
Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.  
Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;  
Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich  
Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bei Zeiten  
Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn,  
Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,  
Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Isgrim zornig:  
 Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er: o wär' ich  
 Weit von hier! Ist Reineke wieder zu Gnaden gekommen,  
 Braucht er jegliche Kunst, uns alle Drei zu verderben.  
 Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune: das seh' ich.  
 Isgrim sagte dagegen: das Ding ist seltsam! wir wollen  
 Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen  
 Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles  
 Wider Reineken, redeten heftig; da sagte der König:  
 Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden empfangen.  
 Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide  
 Fahren, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,  
 Die er von Reineken hatte vernommen und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache  
 Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger  
 Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,

Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,  
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus ihm ein Ränzel  
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.  
Aber die Königin bat er, auch Schuh ihm zu schaffen und sagte:  
Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren  
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.  
Hegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,  
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verliesse;  
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den König.  
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren,  
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können  
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.  
Heineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:  
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.  
Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,  
Werdet ihr theilhaft gewiß! ihr und mein gnädiger König:

Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,  
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Isgrim also  
Seine Schuhe bis an die Knorren; dergleichen verschonte  
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,  
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;  
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzlel gewonnen,  
Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:  
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr: da sehet wie zierlich  
Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.  
Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem Verderben,  
Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.  
Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe  
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.  
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten  
Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,

Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablass verdiene,  
Theil' ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte  
Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:  
Unfre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.  
Aber Isgrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;  
Beide waren elend genug, gebunden, verwundet,  
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze der Kater;  
Keineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen  
Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren,  
Gelte dem Könige noch sich vorzustellen und sagte:  
Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten;  
Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,  
Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,  
Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt sey! so sprach er.  
Und es hatte der König den Widder zu seinem Caplane;

Alle geistlichen Dinge besorgt er, es braucht ihn der König  
Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellyn. Da ließ er ihn rufen,  
Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte  
Ueber Keineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,  
Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser.  
Hänget das Mäntel ihm um, und gebt ihm den Stab in die Hände.  
Und es erwiederte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,  
Glaub' ich, vernommen, daß Keineke noch vom Banne nicht los ist.  
Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,  
Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.  
Aber ich thue Keineken selbst nichts Grades noch Krummes.  
Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf  
Mir beim Bischof, Herrn Dhnegrund, werden, zürnte nicht etwa  
Drüber der Probst, Herr Lofesund, oder der Dechant  
Rapianus, ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: was soll das reimen und reden?

Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.

Leset ihr über Keineke mir nichts Grades noch Krummes,

•



Wilhelm Kaulbach gez.

Marian Schleich gest.

Stuttgart: J. O. Cotta'sche Buchhandlg.

Miedorfer'sche Stutzg.

München: Literar. artist. Anstalt.

Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischof im Dom an?  
 Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das hindern?  
 Angstlich kraute Belyn sich hinter den Ohren; er scheute  
 Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an  
 Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig.  
 Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter  
 Mäntel und Stab, der Pilger war fertig, so log er die Wallfahrt.  
 Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,  
 Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Reue.  
 Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,  
 Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drei nur geschändet.  
 Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich  
 Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt  
 Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.  
 Reineke, sagte der König: ihr seyd mir so eilig! Warum das?  
 Wer was Gutes beginnt soll niemals weilen, versetzte  
 Reineke drauf: ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte

Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern.  
Habet Urlaub, sagte der König, und also gebot er  
Sämmtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein Stückchen  
Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen  
Braun und Isgrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs  
Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren vom Hofe,  
Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,  
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in Nachen.  
Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen,  
Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase  
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger  
Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.  
Und er konnte die Lücke nicht lassen und sagte noch scheidend:  
Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther  
Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden.  
Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.  
Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen frommen Gebärden,  
Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.  
Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,  
Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle  
Hatten sie Keinesen erst ein Stückchen Weges begleitet;  
Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,  
Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.  
Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,  
Lieber Lampe, sagte der Schelm: und sollen wir scheiden?  
Möcht' es euch und Belyn, dem Widder, heute belieben,  
Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet  
Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.  
Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche Leute,  
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;  
Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte. Ihr lebet gerade,  
Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch mit Kräutern begnügen,  
Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget  
Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.  
Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören;

Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen  
Malepartus, die Burg, und Reineke sagte zum Widder:  
Bleibet hieraußen, Bellyn, und laßt die Gräser und Kräuter  
Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge  
Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.  
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir  
Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird sie vernehmen,  
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.  
Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betrügen.  
Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Fuchsin  
Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen:  
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reineke sollte von Hofe  
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe;  
Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,  
Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr erfahren?  
Und er sprach: schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,  
Aber der König bezeigte sich gnädig, befreite mich wieder,  
Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen  
Braun und Isgrim beide zurück. Dann hat mir der König





Wilhelm Kaulbach gez

Rudolf Rahm gest.

*Verlegt von W. H. K. in Berlin*

Lampen zur Sühne gegeben und was wir nur wollen, geschieht ihm.  
Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:  
Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig  
Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.  
Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,  
War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.  
Keineke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder  
Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe  
Schrie: O helfet, Belyn! Ich bin verloren! Der Pilger  
Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange: denn Keineke hatt' ihm  
Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.  
Kommt nun, sagt' er: und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,  
Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas  
Nütze, der alberne Gock; ich hatt' es ihm lange geschworen.  
Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräther verklagen!  
Keineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten  
Eilig dem Hasen das Fell und speis'ten mit gutem Behagen.  
Köstlich schmeckt' es der Fuchsin, und einmal über das andre:  
Dank sey König und Königin! rief sie: wir haben durch ihre

Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!  
Esset nur, sagte Reineke, zu; es reicht für dießmal;  
Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen:  
Denn es müssen doch alle zuletzt die Zeche bezahlen,  
Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: ich möchte fragen, wie seyd ihr  
Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen,  
Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König  
Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.  
Ja, ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne  
Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen.  
Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.  
Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber  
Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.  
Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten;  
Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Laßt uns nach Schwaben entfliehen! dort kennt uns niemand; wir halten  
Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet

Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:  
Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen, und Zucker und Datteln,  
Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen;  
Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eiern.  
Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.  
Fische giebt es genug, die heißen Gallinen und andre  
Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nannte sie alle?  
Das sind Fische nach meinem Geschmacke! Da brauch' ich nicht eben  
Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,  
Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich  
Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl: es ließ mich dießmal der König  
Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.  
König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern;  
Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen,  
Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,  
Werden vergeblich im Boden wühlen, und siehet der König  
Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen.

Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte,  
Könnt ihr denken; fürwahr es ging zunächst an den Kraken!  
Niemals war ich in größerer Noth, noch schlimmer geängstigt,  
Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.  
Kurz es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals  
Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich  
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit,  
Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: was wollte das werden?  
Glend sind wir und fremd in jedem anderen Lande;  
Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister  
Eurer Bauern. Und habt ihr ein Abenteuer zu wagen  
Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,  
Das Gewisse zu lassen, ist weder rätzlich noch rühmlich.  
Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Beste!  
Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er  
Auch die Straße mit Macht; wir haben immer so viele  
Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen

Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen;  
 Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,  
 Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.  
 Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,  
 Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! versetzte dagegen  
 Reineke; höret mich an und merket: besser geschworen  
 Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl:  
 Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich  
 Keinen Rabenschwanz hindern! Ich meine den Eid, versteht nur.  
 Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.  
 Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich  
 Zehen Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer  
 Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freilich bequemer;  
 Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe.  
 Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten,  
 Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,  
 Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen

Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,  
Schlimmer finden als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu schmählen:

Vampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! laffet uns gehen!  
Reineke hört' es und eilte hinaus und sagte: mein Lieber,  
Vampe bittet euch sehr ihm zu vergeben, er freut sich  
Drinn mit seiner Frau Ruhme, das werdet ihr, sagt er, ihm gönnen.  
Gehet sachte voraus. Denn Ermelyn, seine Frau Ruhme,  
Läßt ihn sobald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht stören.

Da versetzte Bellyn: ich hörte schreien, was war es?

Vampen hört' ich; er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!  
Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge  
Reineke: höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten  
Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,  
Es besiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.  
Vampe sah das und fürchtete sich und in der Verwirrung  
Rief er: helfet, Bellyn, Bellyn! o, säumet nicht lange,

Meine Ruhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!  
So viel weiß ich, sagte Bellyn, er hat ängstlich gerufen.  
Nicht ein Härchen ist ihm verlegt, verschwur sich der Falsche;  
Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen.  
Höret ihr! sagte Reineke drauf: es bat mich der König  
Gestern, kām' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen  
Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.  
Lieber Nefte, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.  
Schöne Dinge sag' ich darin und rath' ihm das Klügste.  
Lampe war über die Maaßen vergnügt, ich hörte mit Freuden  
Ihn mit seiner Frau Ruhme sich alter Geschichten erinnern.  
Wie sie schwagten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und tranken;  
Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn: ihr müßt nur die Briefe  
Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen.  
Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.  
Reineke sagte: das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,

Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken,  
Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.  
Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen;  
Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreimal willkommen.  
Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre  
Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende  
Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte daneben,  
Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

' Und er sagte, wie er heraus kam: Hänget das Ränzel  
Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe, nicht etwa gelüften  
In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier:  
Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen.  
Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten  
Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen  
Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen  
So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade  
Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in beßres  
Ansehn euch setzen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet  
Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen,  
Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.  
Und Belyn ergögte sich sehr und sprang von der Stätte,  
Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin,  
Sagte: Keineke! Nefte und Herr, nun seh' ich, ihr liebt mich,  
Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes  
Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,  
Schöne, zierliche Worte zusammen bringe. Denn freilich  
Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meinen  
Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Besten geschah es,  
Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meint ihr noch weiter?  
Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk: noch ist es unmöglich.  
Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, sobald ich  
Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.

Gott sey bei euch! sagte Bellyn: so will ich denn gehen.

Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel erblickte  
Sprach er: saget, Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist  
Keineke blieben? ihr traget das Ränzel, was soll das bedeuten?  
Da versetzte Bellyn: er bat mich, gnädigster König,  
Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen  
Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen  
Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen;  
Hier im Ränzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten,  
Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn  
Bokert. Es war sein Geschäft, die schweren wichtigen Briefe  
Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.  
Auch nach Hingen schickte der König, er sollte dabei seyn.  
Als nun Bokert den Knoten mit Hinge seinem Gesellen  
Aufgelöset, zog er das Haupt des ermordeten Hasen

Mit Erstaunen hervor und rief: das heiß ich mir Briefe!  
Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären?  
Dieß ist Vampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.  
Und es erschrocken König und Königin. Aber der König  
Senkte sein Haupt und sprach: O, Reineke! hätt' ich dich wieder!  
König und Königin beide betrübten sich über die Maassen.  
Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O hätt' ich  
Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,  
Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:  
Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd,  
Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken;  
Fasset Muth! es möcht' euch vor allen zur Schande gereichen.  
Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle die hier sind gehorchen.

Eben deßwegen, versetzte der König, so laßt euch nicht wundern,  
Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.  
Denn mich hat der Berräther mit schändlicher Lücke bewogen,

Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,  
Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?  
Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen  
Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner  
So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.  
Meiner Frau folgt' ich zu schnell. Sie ließ sich bethören,  
Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!  
Nun ist die Reue zu spät, und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,  
Trauert nicht länger! was Uebels geschehen ist, läßt sich vergleichen.  
Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin, zur Sühne den Widder;  
Denn es bekannte Bellyn gar offen und fecklich, er habe  
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!  
Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,  
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;  
Kommt er zum Worte, so schwägt er sich los und wird nicht gehangen.  
Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lopardus:  
 Euer Rath gefällt mir, so geht nun eilig und holet  
 Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren  
 In dem Rathe neben mich setzen. Laßt mir die Thiere  
 Sämmtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;  
 Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,  
 Wie er entgangen, und dann mit Belyn den Lampe getödtet.  
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,  
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,  
 Den Berräther Belyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lopardus, bis er die beiden Gebundnen  
 Braun und Isgrim fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:  
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs  
 Festen Frieden und freies Geleit. Versteht mich, ihr Herren:  
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber  
 Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beide zufrieden;  
 Und zur Sühne sollt ihr Belyn mit seinem Geschlechte,  
 Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.

Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,  
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.  
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,  
 Reineken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden;  
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten  
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trifft, es hindert euch niemand.  
 Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.  
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!  
 Nur vergeßet denn auch, was euch Verdrießlich's begegnet,  
 Schwöret ihm treu und gewärtig zu seyn, ihr könnt es mit Ehren,  
 Nimmer verlegt er euch wieder; ich rath' euch, ergreifet den Vorschlag.

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder  
 Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten  
 Werden noch immer verfolgt von Isegrims mächtiger Sippschaft.  
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe  
 Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüthen  
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;



Wilhelm Kaulbach gez

Adrian Schleich gest



Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.  
Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren  
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte  
Oeffentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die Herrn zu versöhnen.





## S i e b e n t e r G e s a n g .

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet,  
Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen Thieren  
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten  
Braun und Isgrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.  
Da ergözte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals  
Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,  
Und den Hofanz führte man auf mit guten Manieren.



Wilhelm Kaulbach gez

Abrian Schleich gest



Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.  
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,  
Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen zu Paaren,  
Reiseten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Reineke Fuchs lag auf der Pauer zu Hause,  
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;  
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche  
Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem Schelme.  
Und man hörte bei Hof die aller schönsten Gefänge;  
Speiß' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;  
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder  
Zu den Seinen gefellt, da ward getanzt und gesungen,  
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.  
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;  
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König  
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen,

Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen  
Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch meiner!  
Denn ihr habt so argen Verrath und mörderische Thaten,  
Wie ich von Keineken dießmal erduldet, nur selten vernommen.  
Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste  
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;  
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,  
Wie ein Pilger gekleidet, als läß er Morgengebete,  
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende  
Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.  
Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,  
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber  
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren  
Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu verlieren:  
Denn sie sind lang und scharf, er druckte mich nieder zur Erde.  
Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin  
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur mich zu finden,



Wilhelm Raybach gez.

Rudolf Rahn gest



Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er  
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.  
Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,  
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.  
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!  
Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,  
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,  
Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!  
Traurige Mähre bring' ich vor euch, ich bin nicht im Stande  
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir  
Noch das Herz! so jämmerlich Ding begegnet mir heute.  
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen  
Heute früh, und Reineke lag für todt auf der Heide,  
Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge  
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken  
Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt' ihn;  
Rief: o weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:

Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie bin ich bekümmert!

Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beide.

Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen

Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem

Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;

Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde des Schelmen

Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,

Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.

Wie ich erschrock, das will ich nicht sagen. O weh mir! o weh mir!

Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmal

Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.

Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls

Fest gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;

Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben

Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen,

Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir

So begierig und hungrig, als wollt' er noch einige speisen;



Mihelra Raubach gez.

Adrian Schleich gest.



Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.  
 Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen,  
 Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen  
 An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn  
 Meines Weibes. Ich bringe sie her Beweise der Unthat.  
 Ach erbarmt euch, gnädiger Herr, denn solltet ihr dießmal  
 Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,  
 Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,  
 Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch mißfallen.  
 Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat,  
 Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.  
 Eurer Würde ging es zu nah', ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens  
 Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel der König,  
 Rief: So sey es geschworen bei meiner ehlichen Treue,  
 Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!  
 Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.  
 Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,

Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen  
Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht alles  
Aufgeheftet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort  
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er entkommen;  
Aber ich werde der letzte nicht seyn, den es bitter gereute,  
Frauenrath befolget zu haben. Und lassen wir länger  
Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.  
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket  
Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fassen und richten!  
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isgrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.  
Werden wir am Ende gerochen! so dachten sie beide.  
Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König  
War verstorben Gemüths und zornig über die Maaßen.  
Und die Königin sagte zuletzt: Ihr solltet so heftig,  
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet  
Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.  
Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage;

Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär' er zugegen  
Würde mancher verstummen, der wider Keineken redet.  
Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Berwegue  
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig  
Hielt ich Keineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer  
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.  
Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben  
Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes  
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen  
Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließet,  
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen;  
Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was ihr  
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich  
Diese sämmtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlin.

Isgrim sagte darauf: ein jeder rathe zum Besten!  
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde

Reineke hier und entledigte sich der doppelten Klage  
 Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes zu zeigen,  
 Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem,  
 Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König  
 Mit dem Schage belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben  
 Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.  
 Alle hat er betrogen und mich und Braumen geschändet;  
 Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner  
 Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet.  
 Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man  
 Also verfahren. Doch wär' es ihm ernst nach Hofe zu kommen,  
 Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs  
 Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange  
 Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sey es geboten!)  
 Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende  
 Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?  
 Wär' er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?

Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch,  
Kommt mit Bogen und Speißen und allen andern Gewehren,  
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,  
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit Ehren.  
Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat,  
Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen die Beste  
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,  
Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte  
Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen;  
Traurend ging er und klagte vor sich und sagte die Worte:  
Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert  
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!  
Vor Gerichte vertratest du uns, wir' waren geborgen:  
Niemand konnte bestehn vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freien  
Sigen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen;

Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu versuchen,  
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,  
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;  
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weiten  
Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte:  
Seyd mir, Nefte, willkommen vor allen meines Geschlechtes!  
Warum lauft ihr so sehr? Ihr feicht! bringt ihr was Neues?  
Ihm erwiederte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermelde,  
Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Nengsten gelaufen;  
Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs  
Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu tödten.  
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet  
Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und Wagen.  
Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!  
Hegrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder  
Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles  
Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber  
Schilt euch Hegrim laut, und so bewegt er den König.  
Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.

Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten  
Große Klagen gegen euch vor. Und sollt' euch der König  
Diesmal fahen, so lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das ficht mich nun alles  
Keinen Pfefferling an. Und hätte der König mit seinem  
Ganzen Rathe doppelt und dreifach gelobt und geschworen:  
Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.  
Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.  
Lieber Nefse, lasset das fahren, und folgt mir und sehet,  
Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,  
Jung und fett. Es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!  
Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter;  
Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,  
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,  
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur, sie wird uns  
Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!  
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.

Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,  
Lieber Neffe, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflichtet' ich euch gern zu eurem Behufe,  
Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken;  
Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:  
Tretet immer getrost vor die Herren und waret zum Besten  
Eure Sache, sie werden euch hören; auch stimmte Lupardus  
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam  
Euch vertheidigt; es meinte das gleiche die Königin selber.  
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Reineke sagte:  
Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,  
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig  
Von der Hausfrau empfangen; sie brachte was sie nur hatte,  
Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft und jedes

Speißte sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich  
Ein halb Duzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dachse: Bekennt mir, Oheim, ich habe  
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.  
Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?  
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig  
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.  
Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein;  
Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen,  
Und den Ribiz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen;  
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,  
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.  
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie  
Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich  
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen.  
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.  
Wenn sie's beginnen, so ziehn den Kürzern die übrigen Thiere,  
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:

Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,  
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre und mag man sich freuen,  
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe  
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,  
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.  
Mag es für heute bewenden, versegte Reineke; gehn wir  
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.  
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über  
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache  
Guten Rath's zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.  
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem  
Weibe: Betrübt euch nicht, es hat mich Grimbart gebeten,  
Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.  
Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten  
Und verwahret die Burg, so ist uns allen gerathen.





Wilhelm Kaulbach gez.

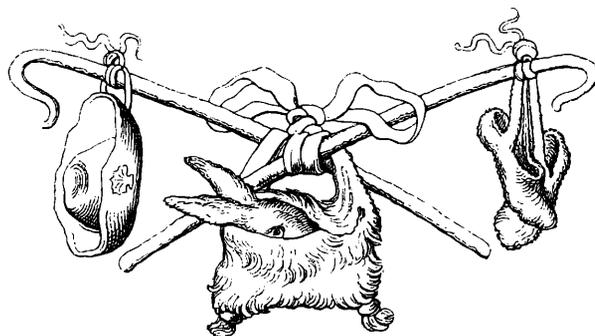
Rudolf Kuhn gest.

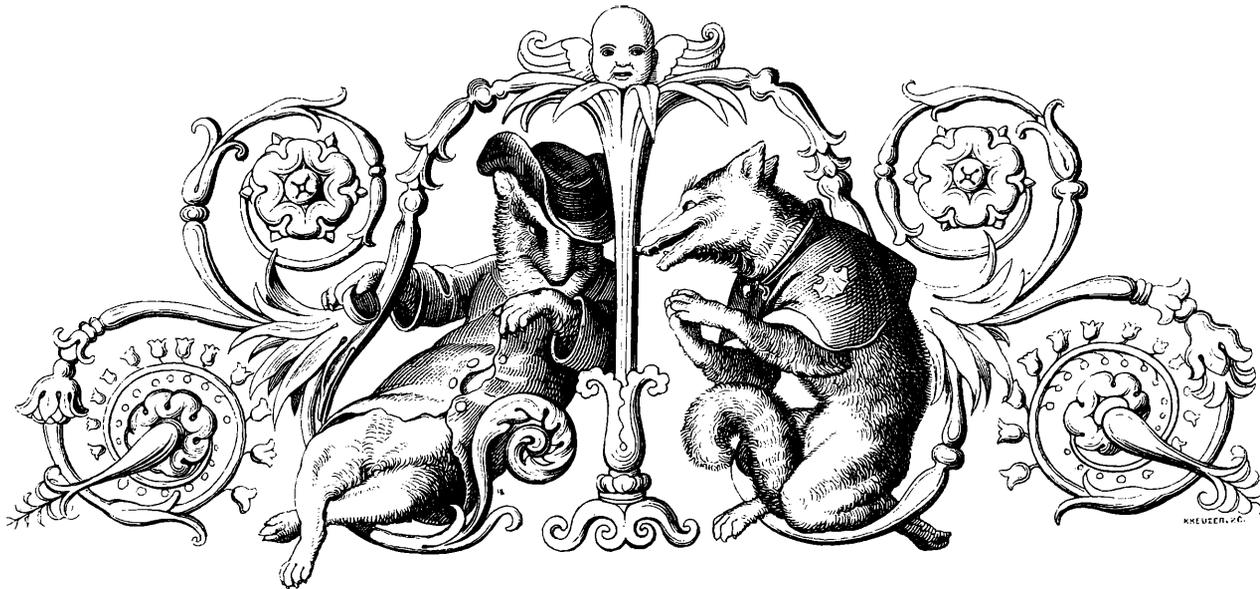
Stuttgart: J.G.Cotta'sche Buchhdlg.

Gedruckt v. Wilhelm in München.

München: Literar. artist. Anstalt.

Und Frau Ermelyn sprach: ich find' es seltsam! ihr wagt es,  
 Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.  
 Seyd ihr genöthigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das Vergangne!  
 Freilich, sagte Keineke drauf, es war nicht zu scherzen;  
 Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;  
 Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.  
 Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,  
 Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.  
 Also laßt mich nur gehn, ich habe dort manches zu schaffen.  
 Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig  
 Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,  
 Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.  
 Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart dem Dachse.





## Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,  
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.  
Aber Reineke sprach: es falle wie es auch wolle,  
Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.  
Lieber Nefte, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten  
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen;  
Höret Großes und Kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich  
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin  
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütthchen gekühlet.  
Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte den König  
Aufzubringen und hab' ihn dabei entseztlich betrogen:  
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich zu dichten.  
Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,  
Ich bepactte Bellyn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig  
Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.  
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,  
Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich  
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich  
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen  
Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet,  
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,  
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren,  
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es  
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen  
Zwischen Rackys und Elverdingen, da sahn wir von weitem

Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre  
Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monat mochte das Fohlen  
Alt seyn, und Ssegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:  
Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?  
Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.  
Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr: das Fohlen ist euer,  
Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.  
Sie versetzte: Bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen;  
Und die Summe, für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen,  
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,  
Was sie wollte, versetzte darauf: ich muß euch bekennen,  
Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es wünschte.  
Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Ssegrim möchte  
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf: er soll es erfahren.

Und ich ging, und Ssegrim stand und wartete meiner.

Wollt ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm: so geht nur, die Mähre

Giebt euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße

Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.  
Aber zu meinem Verdruß mußt' ich schon Manches versäumen,  
Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Dheim,  
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Isgrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!  
Deutsch, Latein und Wälsch, sogar Französisch versteh' ich:  
Dem in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,  
Bei den Weisen, Gelehrten, und mit den Meistern des Rechtes  
Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen  
Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer auch findet,  
Les' ich als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute nicht fehlen.  
Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: wie theuer das Fohlen?  
Macht es billig! Sie sagte darauf: ihr dürft nur die Summe  
Lesen, sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.  
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: das thu' ich!  
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst

Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte  
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,  
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,  
Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.  
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte,  
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Dheim,  
Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt euch gesättigt,  
Habt mich vergessen: ihr thatet nicht wohl; ich brachte die Botschaft!  
Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete, sagt mir,  
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein großer Gelehrter.

Ach! versezt' er: spottet ihr noch? Wie bin ich so übel  
Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.  
Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!  
Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die Schriften!  
Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Kaum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,  
Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!



Wilhelm Kaulbach gez

Rudolf Kohn gest



Wie es bei Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe  
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.  
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: ich find' euch von neuem mit Sünden beladen.  
 Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre  
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,  
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,  
 Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:  
 Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das Schlimmste,  
 Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!  
 Große Dreifigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,  
 Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinm gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm: und daß ich euch sage,  
 Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was Cignes; man kann sich  
 Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.  
 Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.  
 Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber;

Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,  
Und ich setzte die Liebe bei Seite. So gönnt' ich Bellhnen  
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.  
Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen  
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?  
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe  
Mich mit Nengsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,  
Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten  
Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese  
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns  
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten,  
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;  
Doch wir andern merken darauf, und denken das Unstre.

Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;  
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe  
Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,  
Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es  
Böse, kein Beichtiger, kein Caplan; sie schweigen! Warum das?

Sie genießen es mit, und wär' nur ein Rock zu gewinnen.  
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Gewinne  
Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beschäftigte besser  
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal  
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen. Der Klage  
Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende.  
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen  
Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich  
Seine Leute. Fürwahr, das Unsre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt sich  
Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,  
Die er singt, zu tanzen verstehn. Man sieht es zu deutlich.  
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,  
Schadet noch Manchem. Sie stehlen und rauben; es liebt sie der König;  
Jeglicher sieht es und schweigt: er denkt an die Reihe zu kommen.  
Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,  
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.  
Nimmt ein armer Teufel, wie Keineke, irgend ein Hühnchen,

Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,  
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.  
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen  
Starken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.  
Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,  
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben  
Defters bei mir: es muß ja wohl recht seyn; thun's doch so viele!  
Freilich regt sich dann auch das Gewissen, und zeigt mir von ferne  
Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken.  
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten.  
Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht lange.  
Ja, was hilft dich's der Beste zu seyn, es bleiben die Besten  
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke.  
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,  
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes;  
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen  
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben.  
Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer,  
Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen

Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur Sprache.  
 Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,  
 Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel  
 Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.  
 Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,  
 Wüßte sein trozig Gefinde zu bändigen, könnte sich stille,  
 Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen.  
 Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder  
 Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.  
 Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.  
 Missethaten, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher  
 Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.  
 Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen,  
 Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde  
 Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte  
 Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.  
 Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel, und gleichen

Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuahmen geboren,  
Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herrn sich besser betragen!  
Manches könnten sie thun, wosfern sie es heimlich vollbrächten:  
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben  
Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären  
Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,  
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig,  
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Dem so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich  
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,  
Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben  
Kinder wie andre verehlichte Leute; und sie zu versorgen  
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.  
Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,  
Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade,

Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung,  
 Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem  
 Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle  
 Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend.  
 Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen  
 Zölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten.  
 Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:  
 Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder,  
 Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern.  
 Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen  
 Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel  
 Auferbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen.  
 So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt geboren,  
 Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?  
 Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher  
 Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen  
 Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht

Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns  
 Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.  
 Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.  
 Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig,  
 Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel.  
 Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien:  
 Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?  
 Auch der Kirche thut er nichts Gutes, er prediget jedem:  
 Veget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,  
 Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede,  
 Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und siele  
 Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter  
 Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,  
 Becker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen  
 Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?  
 Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren  
 Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche  
 Sind sie nütze; sie wissen die Laien durch gutes Exempel  
 Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die Bekappten; sie plärren und plappern  
 Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Reichen;  
 Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.  
 Bittet man Einen, so kommt auch der Zweite; da finden sich weiter  
 Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster  
 Gut zu schwagen versteht, der wird im Orden erhoben,  
 Wird zum Besemeister, zum Custos oder zum Prior.  
 Andere stehen bei Seite. Die Schlüssel werden gar ungleich  
 Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore  
 Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben  
 Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Pappstis, die Aebte, Pröbste, Prälaten,  
 Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!  
 Ueberall heißt es: gebt mir das Eure und laßt mir das Meine.  
 Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift  
 Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.  
 Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs: ich find' es besonders, ihr beichtet  
Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären  
Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr  
Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes?  
Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe  
Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten  
Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,  
Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.  
Doch ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet  
Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet vortrefflich,  
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen;  
Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern  
Schafen zu beichten bei euch, und eurer Lehre zu horchen,  
Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen:  
Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's von Nöthen.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.  
Reineke sagte: so ist es gewagt! und nahm sich zusammen.  
Und sie begegneten Martin dem Affen, der hatte sich eben

Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden.  
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,  
Fragt' ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache bekannt war.  
Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!  
Sagte Heineke drauf: da haben mich etliche Diebe  
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; besonders die Krähe,  
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern  
Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur selber  
Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden.  
Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes  
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Domprobst die Vollmacht,  
Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich  
Mich um Segrims willen, der einst ein Klausner geworden,  
Aber dem Kloster entlief, von Elmarn, wo er gewohnet.  
Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu streng,  
Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.  
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdet  
Mich beim Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.  
Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen

In Verlegenheit seyn! Denn Issegrim kann es nicht lassen,  
 Wo er sie findet beschädigt er sie. Auch sind noch so Viele,  
 Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.  
 Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,  
 Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: da kann ich euch helfen, es trifft sich! So eben  
 Geh' ich nach Rom und nütz' euch daselbst mit künstlichen Stücken.  
 Unterdrücken laß' ich euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,  
 Dünkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man den Domprobst  
 Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.  
 Seht nur, Dheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten;  
 Exquiren laß' ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher  
 Absolvirt, ich bring' es euch mit; es sollen die Feinde  
 Uebel sich freun und ihr Geld zusammt der Mühe verlieren:  
 Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,  
 Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Dheim,  
 Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezählern.  
 Schalkesund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,

Wendemantel und Lofefund hab' ich alle zu Freunden.  
Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man  
Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von citiren:  
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache  
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.  
Bringst du Geld, so findest du Gnade; so bald es dir mangelt,  
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;  
Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.  
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,  
Meine Gattin; es liebt sie der König unser Gebieter  
Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.  
Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.  
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer  
Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und meiner  
Kinder sind drei, daneben noch manche von eurem Geschlechte,  
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.  
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren  
Was ich vermag. Und wenn man euch drückt, berichtet mir's eilig!  
Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle

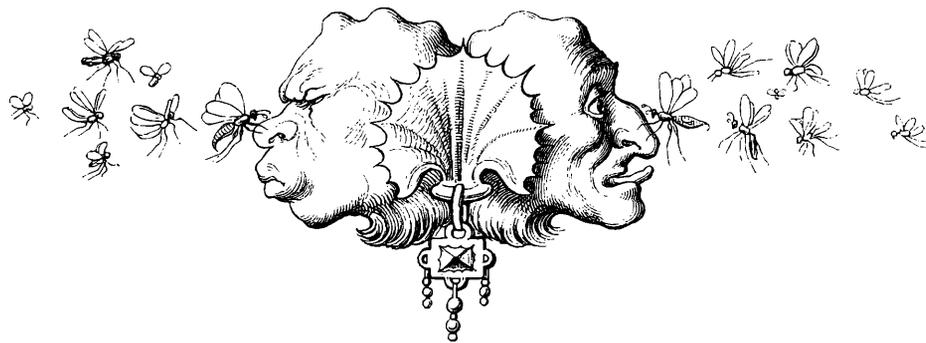
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich senden,  
Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,  
Noch begraben, was es auch sey. Deß tröstet euch, Nefse!

Demm der Papsst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge  
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe  
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger  
Küstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.  
Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben  
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu machen,  
Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genauste,  
Alte und neue Münze; dann Horchegenau, sein Geselle,  
Ist ein Hofmann; Schleifen und Wenden ist Notarius,  
Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa  
Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.  
Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta  
Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,  
Die der Papsst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!

Dem durch sie vergiebt man die Sünden und löset die Völker  
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester Dheim!  
Dem es weiß der König schon lang', ich laß' euch nicht fallen;  
Eure Sache führ' ich hinaus, und bin es vermögend.  
Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen  
Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.  
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reineke sprach: das tröstet mich sehr; ich denk' es euch wieder,  
Komm' ich dießmal nur los. Und einer empfahl sich dem andern.  
Ohne Geleite ging Reineke nun mit Grimbart dem Dachs  
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.





## Neunter Gesang.

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen  
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen  
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle  
Sich zu rächen begehrtten und ihn am Leben zu strafen,  
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit  
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite;  
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:

Seyd nicht furchtsam, Reineke, dießmal; gedenket: dem Blöden  
 Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf  
 Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.  
 Reineke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten  
 Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,  
 Wird' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte  
 Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten  
 Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Bibern,  
 Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.  
 Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bedächtig:  
 Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig  
 Bleibt, bewahr' euch mein Herr und König, bewahre nicht minder  
 Meine Frau die Königin immer, und beiden zusammen  
 Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen  
 Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jeso  
 Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,  
 Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieben,

Wie er gedenkt, und sah' es der König! da würde sich zeigen,  
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.  
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne  
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben  
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe  
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner  
Je die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte  
Reinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu hören;  
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entinnen?

Reineke Bösewicht! sagte der König: für dießmal erretten  
Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger  
Lügen und Trug verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.  
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen  
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.  
Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden;  
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr  
Lange dauern, denn voll ist das Maaß, ich schelte nicht länger.

Keineke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur wieder  
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?  
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören:  
Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache  
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet  
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,  
In der Noth bin ich bei euch geblieben, wenn etliche wichen,  
Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben,  
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,  
Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;  
Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.  
Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande  
Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.  
Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich schuldig  
Wußte groß oder kleiner Bergehn? Ich würde bedächtig  
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.  
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen

Alle Schätze der Welt hierher verleiten; da war ich  
Frei auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber  
Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.  
Eben stand ich Wache zu halten; da brachte mein Oheim  
Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,  
Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin  
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle  
Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,  
Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine  
Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.  
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen:  
Denn der vortreffliche Bischof, Herr Dhnegrund, braucht ihn beständig;  
Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.  
Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.  
Das Kaninchen, der Neugler, verleumdet mich; aber es steht nun  
Keineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!  
Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen,  
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.  
Diese falschen Gefellen, bei meiner Treue! sie haben

Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:  
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet  
Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben  
Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.  
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:  
Gott begleit' euch! Er klagte darauf: wie hungrig und müde  
Bin ich geworden! da fragt' ich ihn freundlich: begehrt ihr zu essen?  
Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:  
Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm behende  
Kirschen und Butter: ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.  
Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.  
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,  
Ob was übrig geblieben: denn Kinder lieben das Essen;  
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen  
Hastig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.  
Reinhart, mein anderer, sah die Begegnung und faßte den Neugler  
Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.  
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,  
Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die beiden

Museinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,  
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,  
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.  
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt' er, ein Ohr ab;  
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattin  
Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,  
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;  
Wo es geschah, das weiß er am besten, nun sagt er: ich habe  
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich  
Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders.  
Denn sie fliegen, es reicht kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezichten;  
Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen; denn also gehört sich's  
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.  
Aber finden sich keine, so giebt's ein anderes Mittel.  
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man setze den Tag an

Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,  
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.  
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben. So hat es  
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte  
Reinekens höchlich verwundert, die er so trozig gesprochen.  
Und es erschrocken die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,  
Räumten den Hof, und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu sprechen;  
Gingen und sagten untereinander: es wäre nicht rathsam  
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen  
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren  
Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende  
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen  
Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm wie er's verdiente!  
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.  
Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn falsch und behende,  
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich  
Unser fünf zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isgrim aber und Braunen war übel zu Muth; sie sahen  
Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:  
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!  
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reineke sagte: so pflegt es zu gehn; man klagt und beschuldigt  
Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.  
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,  
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,  
Aber sie bitten mir's ab und ich vergebe; denn freilich,  
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.  
Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich  
Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;  
Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.  
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf: du loser Verräther!  
Sage, was treibt dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,  
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmählich getödtet?

Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?  
 Känzel und Stab empfängst du von mir, so warst du versehen,  
 Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,  
 Und ich hoffte Befruchtung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,  
 Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellyn dir zum Boten  
 Dienen, der brachte das Haupt im Känzel getragen, und sagte  
 Deffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen  
 Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.  
 Und im Känzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.  
 Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellynen behielt ich  
 Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an deines.

Reineke sagte: Was hör' ich? Ist Lampe todt? und Bellynen  
 Find' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O, wär' ich gestorben!  
 Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!  
 Denn ich sandt' euch durch sie Kleinode, welche nicht besser  
 Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder  
 Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?  
 Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,  
 Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich  
 Reinekens Rede vernommen, er dacht' ihn am Leben zu strafen;  
 Und er fand die Königin eben in seinem Gemache  
 Mit Frau Rückenau stehn. Es war die Meffin besonders  
 König und Königin lieb. Das sollte Reineken helfen.  
 Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;  
 Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.  
 Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:  
 Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen  
 Hörtet, gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,  
 Wenn ihr zürtet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.  
 Seyd auch dießmal geneigt mich anzuhören, betrifft es  
 Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?  
 Reineke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,  
 Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen: ich denke,  
 Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.  
 Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,  
 Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!



Wilhelm Kaulbach gez.

Rudolf Rahn gest



Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer  
 Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider  
 Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.  
 So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als  
 Braun und Ssegrim jetzt, denn diesen wäre zu wünschen,  
 Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,  
 Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen  
 Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch wundern,  
 Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem  
 Lampen getödtet, Bellynen verführt und frecher als jemals  
 Alles längnet und sich als treuen und redlichen Diener  
 Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen  
 Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,  
 Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,  
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.  
 Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:  
 Freilich ist's nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen

Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelinget,  
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider  
 Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,  
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Reineken mehrmals  
 Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,  
 Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummen.  
 Wißt ihr noch, vor kurzem geschah's. Der Mann und die Schlange  
 kamen vor euch und niemand verstund die Sache zu schlichten;  
 Aber Reineke fand's, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:

Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,  
 Wie sie zusammen hing; sie war verworren, so dünkt mich.  
 Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir Vergnügen.  
 Und sie sagte: befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte  
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer  
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil

Nicht begünstigt. Er brachte den Bauern vor euern Gerichtshof  
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen, gedachte die Schlange,  
Fing sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;  
Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben  
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wanderer gegangen;  
Nengstlich rief sie: erbarme dich meiner und mache mich ledig!  
Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen,  
Denn mich jammert dein Glend; allein erst sollst du mir schwören,  
Mir nichts Leidens zu thun. Die Schlange fand sich erbötig,  
Schwur den theuersten Eid: sie wolle auf keinerlei Weise  
Ihren Befreier verlegen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die Schlange  
Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt' ihn erwürgen,  
Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme.  
Das ist mein Dank? Das hab' ich verdient? so rief er, und hast du  
Nicht geschworen den theuersten Eid? Da sagte die Schlange:

Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;  
 Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur meiner so lange,  
 Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.  
 Und es sagte der Wurm: ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser  
 Pflückerbentel den Raben mit seinem Sohne; man nennt ihn  
 Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:  
 Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,  
 Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte  
 Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich:  
 Nun ich habe gestegt! es kann mir's niemand verdenken.  
 Nein, versetzte der Mann; ich habe nicht völlig verloren;  
 Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer  
 Richten? ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;  
 Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet  
Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.  
Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünf  
War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;  
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.  
Bange war ihm genug: denn bald verglichen sich beide,  
Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maasse zu fällen:  
Tödten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger  
Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eidschwur.  
Sorgen und Angst befehlen den Wandrer, denn alle zusammen  
• Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem Zischen,  
Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.  
Großes Unrecht, tief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren  
Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: du hast es vernommen;  
Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.  
Ihr versegte der Mann: sie rauben selber und stehlen;  
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.  
Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,  
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.

Spottend sagte der Wolf und der Bär: du magst es versuchen,  
Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.  
Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des Hofes  
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,  
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;  
Ja selbdritt erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,  
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmerfatt, beide  
Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren gekommen  
Auch ihr Theil zu verzehren: denn sie sind immer begierig;  
Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit,  
Ihr verbietet den Hof den beiden plumpen Gesellen.  
Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,  
Wie ihn die Schlange zu tödten gedente, sie habe der Wohlthat  
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.  
Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers  
Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert. Es schien euch die Sache  
Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.

Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,  
 Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen  
 Auch des schmähhlichen Hungers. Und so berieft ihr die Rätthe.  
 Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachtheil;  
 Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu helfen.  
 Doch ihr sendetet Boten nach Reineken: alle die andern  
 Sprachten gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht scheiden.  
 Reineke kam und hörte den Vortrag, ihr legtet das Urtheil  
 Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: ich finde vor allem  
 Nöthig den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden  
 Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.  
 Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte,  
 In der Maaße wie sie der Bauer im Zaune gefunden.

Reineke sagte darauf: hier ist nun jedes von beiden  
 Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,  
 Noch verloren; jezt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal  
Aus der Schlinge befrein; wo nicht, so läßt er sie hängen;  
Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.  
Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,  
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes  
Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel euch das Urtheil und euren Rätthen zusammen;  
Keineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und jeder  
Rühmte Keinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.  
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher  
Isegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide  
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles verzehrt wird.  
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht läugnen;  
Doch im Rathe fehlte gar oft die nöthige Klugheit:  
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trohen.  
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es gewaltig.  
Muthiger kann man nichts sehn als sie zu Hause sich zeigen;  
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht es denn einmal

Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein andrer.  
Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,  
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer  
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,  
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier hinunter,  
Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu theilen.  
Keineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen  
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,  
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein andrer  
Niemand besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: ich will es bedenken. Das Urtheil  
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es küßte die Schlange.  
Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich bessern?  
Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende betrogen;  
Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?  
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm  
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.  
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben

Raubt' er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht, wie ihr dem Bösen  
So zu Gunsten sprecht und seine Sache vertheidigt.  
Gnädiger Herr, versetzte die Keffin: ich kann es nicht bergen;  
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten, es stunden  
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise  
Viele von Keinekens nächsten Verwandten, sie waren gekommen  
Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.  
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern  
Seite Keinekens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: so höre mich, Keineke! Kannst du  
Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellhynens  
Meinen frommen Lampe getödtet? und daß ihr Verwegnen  
Mir sein Haupt ins Känzel gesteckt, als wären es Briefe?  
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen  
Schon bestraft, es büßte Bellhyn; erwarte das gleiche.

Weh mir! sagte Reineke drauf: o wär' ich gestorben!  
Höret mich an und wie es sich findet, so mag es geschehen:  
Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer  
Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.  
Denn der Verräther Belyn, er unterschlug mir die größten  
Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.  
Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden  
Anvertraut, nun raubte Belyn die köstlichen Sachen.  
Liesen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte  
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Aeffin versetzte darauf: wer wollte verzweifeln?  
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.  
Früh und späte wollen wir gehn, und Laien und Pfaffen  
Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren die Schätze?

Reineke sagte: sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;  
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber  
Nicht Frau Ermelyn quälen! Sie wird mir's niemals verzeihen.

Denn sie mißrieth mir den beiden das köstliche Kleinod zu geben.  
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;  
Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und werd' ich  
Losgesprochen, so reis' ich umher durch Länder und Reiche,  
Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich mein Leben verlieren.





## Zehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner:

Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,

Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war.

Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.

Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,

Sagte Reineke traurig. Das erste köstliche Kleinod

War ein Ring. Ich gab ihn Bellhnen, er sollt' ihn dem König

Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise  
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig im Schätze  
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.  
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,  
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren  
Drei Hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.  
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;  
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.  
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen  
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen;  
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: köstliche Dinge  
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen  
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,  
Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger  
Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren. Es werden  
Weder Donner noch Blitz noch Zauberei ihn verletzen.  
Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es könne,

Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte  
Nicht erfrieren; er lebe gewiß ein ruhiges Alter.  
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Carfunkel,  
Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.  
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;  
Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,  
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.  
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:  
Glücklich reißt der Besizer durch alle Lande, ihm schadet  
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen  
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er.  
Und besteht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe  
Hundert überwinden und mehr. Die Tugend des Steines  
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.  
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher  
Den Besizer nicht lieben; er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,  
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König

Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes  
 War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen,  
 Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:  
 Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen,  
 Und ich hoffte sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte wieder Belyn der Königin gleichfalls  
 Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.  
 Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatz des Vaters  
 Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.  
 O wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!  
 Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,  
 Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.  
 Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte  
 Meiner gnädigen Frauen der Königin, welche mir immer  
 Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;  
 Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;  
 Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend  
 Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken:

Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider  
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler  
Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes,  
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese.  
Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche  
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere  
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;  
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen  
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen  
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,  
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,  
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.  
Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,  
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen,  
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichen Bilder am Rücken des Kammes  
Hoherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken

Und mit roth und blauer Lafur. Im mittelsten Felde  
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja  
Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen  
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.  
Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den Apfel  
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;  
Endlich verglichen sie sich: es solle den goldenen Apfel  
Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.  
Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du  
Mich für die schönste, so wirst du der erste von allen an Reichthum.  
Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gieb mir den Apfel,  
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,  
Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.  
Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?  
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder  
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?  
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere? und habt ihr

Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?  
Wirfst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,  
Sollst du des herrlichsten Schazes auf dieser Erde dich freuen.  
Dieser Schaz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,  
Tugendfam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?  
Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlin,  
Helena mein' ich, die Schöne, den Schaz der Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die schönste.  
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,  
Menelaus Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.  
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelften Felde.  
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;  
Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des Glases  
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;  
Alles zeigte sich drinn und wenn es meilenweit vorging,  
War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlig

Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge;  
Durst' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund' an  
Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.  
Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu missen?  
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,  
Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Wuchse,  
Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,  
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.  
Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler  
Unter König Krompardes ein Pferd von seltnem Vermögen,  
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert  
Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen,  
Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.

Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens  
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,  
Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Bilde,  
Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:  
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;  
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig;  
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,  
Sprach: du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.  
Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat sich vor kurzem  
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;  
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen,  
Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — Das will ich wohl wagen!  
Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen.  
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende  
Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung  
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:  
Sige was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.  
Nein! wahrhaftig versetzte der Mann: du sollst mir gehorchen,  
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber  
Zu dem Ritte gebracht; und so bezwang es der Reiter.  
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern  
Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet  
Stand: Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten  
Beide gewesen! so war denn der Hund nun freilich der Liebling,  
Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben  
Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schooße des Gönners,  
Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte, dagegen  
Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und traurig im Herzen  
Ward der Esel und sagte bei sich: wo denkt doch der Herr hin,  
Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?  
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!  
Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.  
Er probir' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehen  
Hunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!  
Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speis't man mit Stroh ab;  
Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt,  
Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es  
Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.





Wilhelm Kraulbach gez

Adrian Schleich gest

Buchhdlg

München Literar. Verh. Anstalt

Druck v. J. Neuberger in Stuttgart

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;  
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend  
 Ueber den Herren, und schrie und sang und plärte gewaltig,  
 Deckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes  
 An die Wange sich schmiegen, und stieß ihm einige Beulen.  
 Merglich entsprang ihm der Herr und rief: o! fangt mir den Esel,  
 Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,  
 Nach dem Stalle trieb man ihn fort: da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern  
 Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.  
 Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand;  
 Schickt sich's grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,  
 Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,  
 Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.  
 Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer beim Alten.  
 Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen.  
 Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch die Rede  
Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels  
Schön gebildet und deutlich beschriebe, wie ehemals mein Vater  
Sich mit Hinzeln verbündet auf Abenteuer zu ziehen,  
Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren  
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.  
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde  
Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinzeln der Vater:  
Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:  
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Rathe  
Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,  
Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen das Erste.  
Hinzeln sagte dagegen: es gehe wie es auch wolle,  
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.  
Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten  
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Dheim.  
Nengstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.  
Hinzeln sprach: Nun, Dheim? Wie steht's? so öffnet den Sack doch!  
Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.

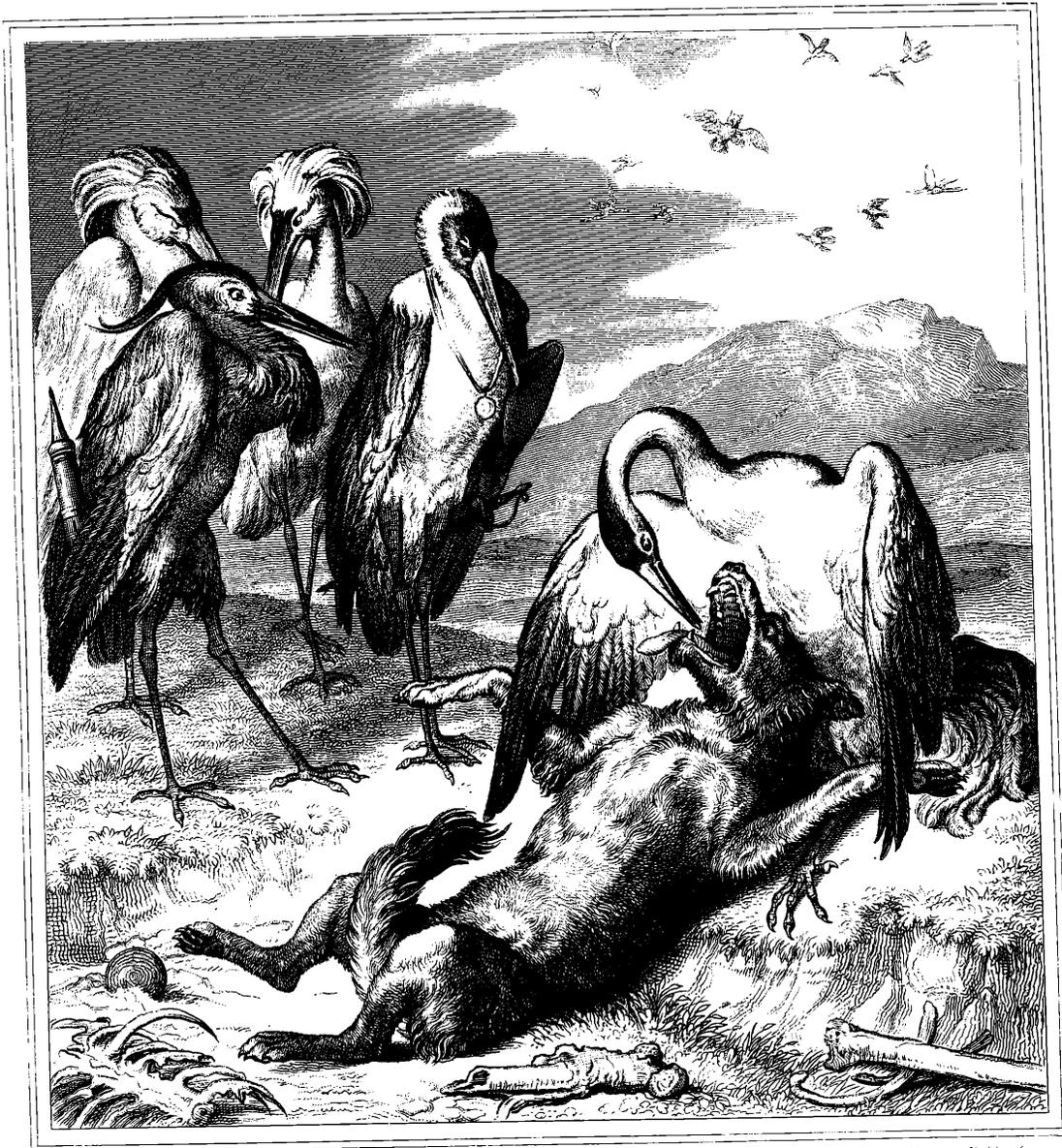
Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.  
Rief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,  
Und er schwigte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;  
Leichter fand er sich da und so entging er den Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste Verwandte,  
Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben,  
Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig  
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;  
Aber da schlupft' er hinein und ihn verloren die Feinde.  
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hünze sich damals  
Gegen den Vater bewies: wie sollt' ich ihn lieben und ehren?  
Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.  
All dieß war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,  
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.  
Auf dem Ager fand er ein Pferd, woran nur die Knochen  
Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig

Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen;  
 Mengstlich stellt' er sich an, es war ihm übel gerathen.  
 Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen;  
 Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung  
 Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,  
 Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:  
 Doctor, helfst mir geschwind von diesen Nöthen! ich geb' euch,  
 Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel  
 Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.  
 Weh mir! heulte der Wolf: du thust mir Schaden! Es schmerzet!  
 Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.  
 Wär' es ein anderer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.  
 Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr seyd nun genesen;  
 Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch geholfen.  
 Höret den Gecken! sagte der Wolf: ich habe das Uebel,  
 Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,  
 Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,



Wilhelm Raulbach gez.

Adrian Schleich ges.

Stuttgart: J.G. Cotta'sche Buchhdlg.

München: Literar. artist. Anstalt.



Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?  
Hat mir der Schächer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahrhaftig,  
Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.  
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,  
Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierrath,  
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods  
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt' es deßwegen  
Meiner Frauen der Königin zu. Ich dachte durch solches  
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.  
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,  
Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen gewöhnlich und spielten  
Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen  
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.  
Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,  
Da ich ihm und Bellyn auf Treu' und Glauben die Schätze  
Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute,  
Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.

Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,  
Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein Mörder verhohlen.  
Wüßte doch ein und anderer vielleicht im Kreis hier zu sagen,  
Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele  
Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;  
Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,  
Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.  
Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner,  
Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater  
Euch nichts Gutes erzeugt. Beliebt mich weiter zu hören.  
Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand sich am Hofe  
Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren  
Als erfahrener Arzt. Er mußte das Wasser des Kranken  
Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,  
Was den edelsten Gliedern gebracht, gelang ihm zu heilen;  
Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben  
Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.





Wilhelm Kraibach gez.

Steifensand gest

Verlag von Cotta'sche Buchhandlung

Gedruckt v. W. Wick in München.

München. Literar. artist. Anstalt

Gerne glaub' ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;  
Denn drei Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals  
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,  
Ja man muß' ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte  
Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle  
Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;  
Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König,  
Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben,  
Könnt' ich euch retten, daran! doch laßt im Glase mich euer  
Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,  
Aber klagte dabei, es werde je länger je schlimmer.  
Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde  
Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:  
Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Verschmämmiß  
Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe  
Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.

Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es.

Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne.

Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen,

Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung

Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:

Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie euch nutzen?

Eitles Geschwäg! versetzte mein Vater: es soll uns nicht hindern,

An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle

Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.

Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen Stunde

War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.

Meinem Vater dankt' er genug, es mußt' ihn ein jeder

Doctor heißen am Hofe; man durst' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.

Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am besten,

Eine goldene Spange mit einem rothen Barett,

Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle  
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem  
Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters  
Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke  
Werden erhoben, und Nutz und Gewinn bedenkt man alleine,  
Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener  
Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.  
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings  
Unter die Leute, gedenket nicht mehr woher er gekommen;  
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.  
Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.  
Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe  
Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,  
Heißt es: bringt nur! und bringt! zum ersten, zweiten und dritten.

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen  
Gerne für sich, und, wär' es zu thun, mit kleinem Verluste  
Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.  
Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!

Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig  
Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine  
Theure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger Schade.  
Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?  
Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen;  
Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.  
Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;  
Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.  
Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Keineke, sagte der König: Die Rede hab' ich verstanden,  
Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.  
War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele  
Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.  
Ich erinn're mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.  
Gure Händel dagegen die kommen mir öfters zu Ohren,  
Immer seyd ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen;  
Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte Geschichten,  
Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Keineke drauf: ich darf mich hierüber  
Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja die Sache.  
Gutes hab' ich euch selber gethan! es sey euch nicht etwa  
Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig  
Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte  
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isgrim glücklich  
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.  
Und ihr kamt und klagtet so sehr, und sagtet: es käme  
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand  
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beiden geholfen.  
Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet ihr damals.  
Isgrim sagte wohl: ja! doch murmelt' er unter dem Barte,  
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:  
Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die Menge.  
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versetztet ihr wieder.  
Isgrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,  
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Biertheil,  
Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,  
Schlang begierig hinein, und reichte mir außer den Ohren

Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;  
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.  
Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!  
Euer Theil verzehret ihr bald, doch merkt' ich, ihr hattet  
Nicht den Hunger gestillt, nur Isgrim wollt' es nicht sehen,  
Aß und kaute so fort und bot euch nicht das Geringste.  
Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tagen gewaltig  
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit blutiger Glage  
Rief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte vor Schmerzen.  
Und ihr riefst ihm noch zu: komm wieder, lerne dich schämen!  
Theilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.  
Sagt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen!  
Herr! gebietet ihr das? versteht' ich: so will ich ihm folgen,  
Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.  
Ungeschickt hielt sich Isgrim damals; er blutete, seufzte,  
Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,  
Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir es brachten  
Fand sich's fett; ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem  
Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet ihr, trefflich

Auszufenden zur Stunde der Noth, und sagtet daneben:  
Theile das Kalb! Da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!  
Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe  
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,  
Euern Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,  
Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, versetztet ihr: Sage! wer hat dich  
So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.  
Da versetzt' ich: Mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem  
Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständniß geöffnet.  
Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel  
Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;  
Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht, und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande besiel den Wolf und seine Begierde.  
Seines Gleichen giebt es genug! Sie schlingen der Güter  
Reichliche Früchte zusamt den Untersaffen hinunter.

Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung  
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab' ich euch oft in Ehren gehalten.

Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,  
Alles widm' ich euch gern und eurer Königin; sey es  
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.  
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt ihr die Wahrheit,  
Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa  
Isgrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn  
Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.  
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen  
Weiß er den feinen zu fördern. So führt er freilich mit Braunen  
Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen,  
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:  
Ist hier einer der glaubt zu beweisen; so komm' er mit Zeugen,  
Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande

Sein Vermögen, sein Ehr, sein Leben, wenn er verlöre,  
Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es zu Rechte  
Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,  
Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich  
Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König: am Wege des Rechtes  
Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals gelitten.  
Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung  
Theil genommen, des redlichen Boten! ich lieb' ihn besonders  
Und verlor ihn nicht gern, betrübt mich über die Maaßen  
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Mäntel heraus zog;  
Auf der Stelle büßt' es Bellyn, der böse Begleiter:  
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.  
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Keinen alles,  
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.  
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:  
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage  
Gegen Keinen ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Reineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum besten.  
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.  
Laßt mich heilig bethauern, mit welchem traurigen Herzen  
Ich Bellyn und Vampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,  
Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reineke klug Erzählung und Worte.  
Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben,  
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden.  
Ja man sucht' ihn zu trösten. Und so betrog er den König  
Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen,  
Sagte zu Reineken: Gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet  
Weit und breit das Verlorne zu finden, das Mögliche thut ihr;  
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

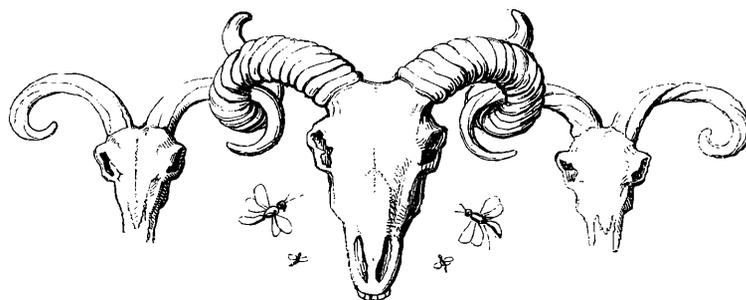
Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade;  
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.  
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.  
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe

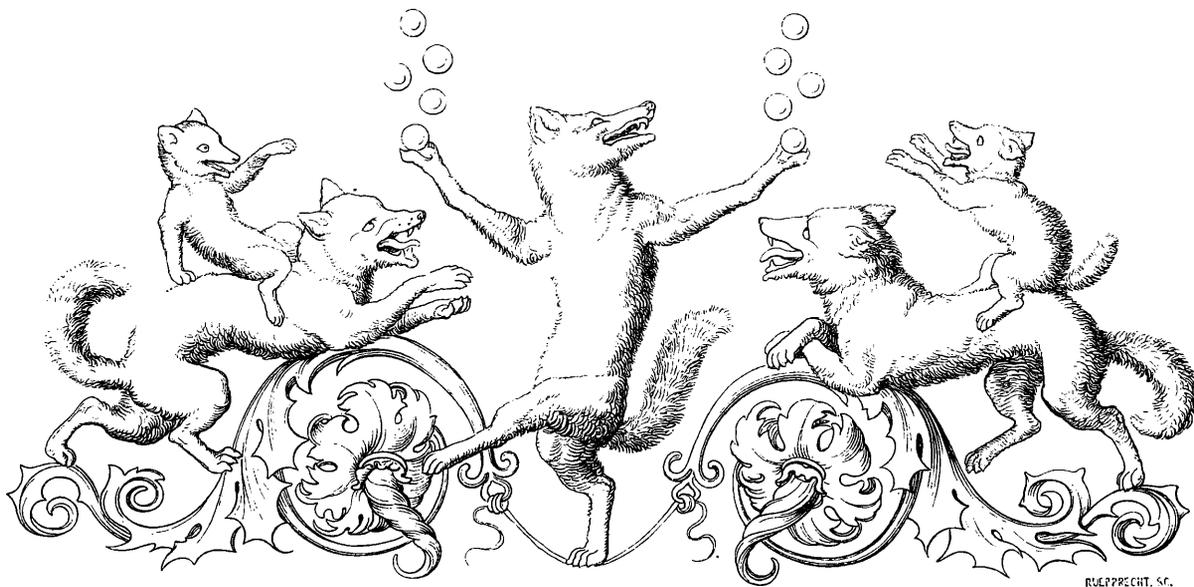
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages  
 Emsig reisen und Nachts und alle Leute befragen.  
 Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber  
 Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,  
 Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es gerathen.  
 Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende  
 Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem  
 Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.  
 Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder  
 Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Ifegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend  
 Sprach er: Gnädiger Herr! so glaubt ihr wieder dem Diebe,  
 Der euch zwei- und dreifach belog. Wen sollt' es nicht wundern!  
 Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle beschädigt?  
 Wahrheit redet er nie und eitel Lügen erfinnt er.  
 Aber ich lass' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt' es erfahren,

Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große Verbrechen,  
Die er begangen; er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.  
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?  
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,  
Könnte das fruchten? Er thäte nur immer nach seinem Belieben.  
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler  
Nach wie vor die Lücke verüben? Wer traut sich zu reden?  
Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.  
Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.  
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen  
Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er sich wahren!





## G i l t e r G e s a n g .

Isgrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet verstehen!  
Reinete, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,  
Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge,  
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,  
Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schande bereitet.  
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waten,  
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages  
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur in's Wasser

Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische  
Fest sich beißen, sie könne selbviert nicht alle verzehren.  
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,  
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,  
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte  
Gegen Abend war groß und grimmig begann es zu frieren,  
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem  
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,  
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.  
Neineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,  
Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte sie leider.  
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel  
Einen von beiden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.  
Denn er schwägt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen  
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.  
Laut um Hülfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,  
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,  
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles  
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.

Reineke! rief ich: was thust du? Er hörte mich kommen und eilte  
Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,  
Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte  
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.  
Ach, es ging nicht glücklich von statten! sie zerrte gewaltig  
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.  
Jammernd klagte sie laut und viel, das hörten die Bauern,  
Ramen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.  
Hitzig liefen sie über den Damm mit Biken und Nerten,  
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:  
Fangt sie! Schlagt nur und werft! so riefen sie gegen einander.  
Angst wie damals empfand ich noch nie, das gleiche bekennet  
Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe das Leben,  
Riefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,  
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet,  
Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.  
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.  
Und die Weiber riefen noch immer, die Heren, wir hätten  
Ihre Schafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,

Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten uns aber  
 Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende  
 Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu folgen,  
 Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach Hause.  
 Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,  
 Ueberwältigung, Mord und Verrath, von solchen Verbrechen  
 Ist die Rede, die werdet ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt' er: es werde  
 Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.  
 Reineke sprach: verhielt' es sich also, würde die Sache  
 Wenig Ehre mir bringen und Gott bewahre mich gnädig,  
 Daß man es fände wie er erzählt! Doch will ich nicht läugnen,  
 Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste  
 Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.  
 Aber sie lief so gierig darnach, sobald sie nur Fische  
 Nennen gehört, und Weg und Maaß und Lehre vergaß sie.  
 blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich  
 Viel zu lange gefessen; denn hätte sie zeitig gezogen,

Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.  
 Mzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich  
 Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermiffen.  
 Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,  
 Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,  
 Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung  
 Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!  
 Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,  
 Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung  
 Traf mich Isgrim an, der längs dem Ufer daher ging,  
 Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.  
 Ja fürwahr ich erschrack den schönen Segen zu hören.  
 Eins und zwei und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche  
 Ueber mich her und schrie von wildem Zorne getrieben,  
 Und ich dachte: du machst dich davon und wartest nicht länger;  
 Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,  
 Denn er hätte mich damals zerriffen. Und wenn es begegnet  
 Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl  
 Einer verlieren. So schien mir auch da das beste gerathen,

Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.  
 Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's läugnen? Befraget  
 Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?  
 Denn sobald er sein Weib im Eise befallen bemerkte,  
 Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.  
 Mächten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten;  
 Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.  
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,  
 Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.  
 Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,  
 Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich  
 Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen,  
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In eurem Treiben und Wesen  
 Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,  
 Büberei, Täuschung und Trog. Wer euren verfänglichen Reden  
 Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt. Immer gebraucht ihr  
 Vorse verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.

Denn zwei Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,  
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren;  
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben  
Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,  
Fragte: wer bracht' euch herein? Ihr sagtet: kommt ihr doch eben,  
Liebe Gevatterin, recht! ich gön'n' euch jeglichen Vortheil;  
Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder und esset  
Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen,  
Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu: ihr hättet so viele  
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,  
Dumm wie ich war und stieg in den Eimer; da ging er hernieder,  
Und der andre wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.  
Wunderlich schien mir's zu seyn, ich fragte voller Erstaunen  
Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:  
Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.  
Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen  
Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.  
Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.  
Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang

Harren, und Schläge genug am selbigen Abend erdulden  
 Oh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,  
 Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt  
 Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.  
 Unter einander sprachen die Bauern: da sieh nur im Gimer  
 Sieht da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.  
 Hol' ihn herauf, versetzte der eine, ich halte mich fertig  
 Und empfang' ihn am Rand', er soll uns die Lämmer bezahlen!  
 Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen  
 Schläg' auf Schläge mir über den Pelz, ich hatte mein Leben  
 Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Meineke sagte darauf: bedenkt genauer die Folgen,  
 Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.  
 Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren,  
 Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden  
 Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht entgehen.  
 Wenn ihr's euch merkt, so nugt es euch wohl, und künftig vertraut ihr  
 Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf, was braucht es weiter Beweise!  
Niemand verletzete mich mehr, als dieser böse Verräther.  
Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal  
Unter das Affengeschlecht zu Schand' und Schaden geführt.  
Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,  
Und er wußte voraus es würde mir Uebels begegnen.  
Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren  
Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:  
Seine Frau Ruhme find' ich daselbst, er meinte die Aeffin;  
Doch es verdrosß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch  
In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre die Hölle.

Reineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:  
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.  
Von der Aeffin will er erzählen, so sag' er es deutlich.  
Drittelhalb Jahr sind's her als nach dem Lande zu Sachsen  
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.  
Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,

Meerfagen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr werd' ich  
 Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin der Affe,  
 Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr' ich als Ruhme,  
 Ihn als Better und rühme mich deß. Notarius ist er  
 Und versteht sich auf's Recht. Doch was von jenen Geschöpfen  
 Isgrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen  
 Nichts zu thun und nie find's meine Verwandten gewesen;  
 Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte  
 Damals Ruhme geheissen, das that ich mit gutem Bedachte.  
 Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen:  
 Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,  
 Gingen hinter dem Berg und eine düstere Höhle  
 Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber  
 Isgrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn auch jemals  
 Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?  
 Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet

Speise fürwahr sich genug, ich zweifle nicht ihre Bewohner  
 Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.  
 Hsegrim aber versetzte darauf: ich werde, mein Oheim,  
 Unter dem Baume hier warten, ihr seyd in allem geschickter  
 Neue Bekannte zu machen, und wenn euch Essen gereicht wird,  
 Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk auf meine Gefahr erst  
 Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich  
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'  
 Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.  
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles  
 Rothes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!  
 Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer und kleiner!  
 Und die Mutter dabei, ich dacht' es wäre der Teufel.  
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,  
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer  
 Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab' ich  
 Nicht im Leben gesehen! Die schwarzen leidigen Kinder  
 Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.  
 Gräulich sah sie mich an. Ich dachte, wär' ich von dannen!

Größer war sie als Isegrim selbst, und einige Kinder  
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet  
Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert  
Bis an die Ohren mit Roth, es stank in ihrem Reviere  
Merger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen:  
Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so viele,  
Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche Fragen.  
Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht' ich,  
Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so freundlich  
Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme! sagt ich zur Alten,  
Vetter hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.  
Spar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!  
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;  
Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,  
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.  
Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen  
Mehret unser Geschlecht, ich freue mich über die Maßen.  
Glücklich sind' ich mich nun von solchen Dehmen zu wissen;  
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

---

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders  
 Meinte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,  
 Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Närrin  
 Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal  
 Gar nicht schaden sie Ruhme zu heißen. Ich schwigte dazwischen  
 Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:  
 Keinete, werther Verwandter, ich heiß' euch schönstens willkommen!  
 Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden  
 Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken  
 Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.  
 Also hört' ich sie reden, das hatt' ich mit wenigen Worten,  
 Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet,  
 Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen.  
 Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr dürfet, mein Oheim,  
 Unbewirthet nicht weg! Verweilet, laßt euch bedienen.  
 Und sie brachte mir Speise genug; ich wußte sie wahrlich  
 Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,  
 Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und andern  
 Guten Wildpret, ich speis'te davon, es schmeckte mir herrlich.

Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,  
Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen, ich sollt' es nach Hause  
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.  
Reineke, sagte sie noch, besucht mich öfters. Ich hätte  
Was sie wollte versprochen, ich machte daß ich herauskam.  
Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte  
Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,  
Tief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.  
Isegrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: wie geht's euch,  
Dheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.  
Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten,  
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,  
Vielen Dank erzeigt er mir da; nun hat er's vergessen!  
Als er nun fertig geworden, begann er: laßt mich erfahren,  
Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihr's drinne gefunden?  
Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit,  
Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen  
Finde sich drin viel köstliche Speise. Sobald er begehre  
Seinen Theil zu erhalten, so mög' er kecklich hinein gehn,

Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.  
 Soll es euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!  
 Wiederholt' ich ihm noch: denn führt sie jemand beständig  
 Unflug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;  
 Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.  
 Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn: was er auch fände,  
 Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,  
 Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,  
 Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.  
 Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber  
 Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.  
 Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit  
 Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen  
 Weder Klugheit noch feine Gedanken; es bleibt dem groben  
 Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.  
 Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit dießmal zu sparen;  
 Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versetzt' er trotzig dagegen,  
 Und so trabt' er die Höhle hinein, da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel  
 Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief er betroffen:  
 Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe  
 Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengefindel.  
 Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht  
 Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,  
 Ich erdroffelte sie. Man finge wahrlich mit ihnen  
 Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste  
 Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmutzigen Rangen!  
 Ja, Mooraffen sollten sie heißen, da paßt der Name!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:  
 Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen  
 Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,  
 Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns  
 Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;  
 Meine Kinder, betheuert' er hoch, er finde sie sämmtlich  
 Schön und sittig, von guter Manier, er mochte mit Freuden  
 Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles





W. Kaulbach gez.

Adrian Schleich ges.

verlag Anstalt.

Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.

Wenn sie euch nicht, wie ihm, gefallen, so hat euch wahrhaftig  
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr Hsegrim wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:

Holt herbei, sonst helf' ich euch suchen! was wollen die Reden  
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam

Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!

Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß' und zerkragt' ihm

Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;

Ihre Kinder thaten das gleiche, sie bissen und krammten

Gränlich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen,

Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeffnung.

Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkragt und die Fegen

Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase,

Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm

Garstig zusammen gerückt. Ich fragt' ihn wie er heraustrat:

Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:

Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Here

Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre hier außen,  
 Theuer bezahlte sie mir's! Was dünkt euch, Reineke? habt ihr  
 jemals solche Kinder gesehen? so garstig, so böse?  
 Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter  
 Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seyd ihr verrückt? versezt' ich ihm drauf: ich hab' es euch anders  
 Weislich geheissen. Ich grüß' euch zum schönsten (so solltet ihr sagen),  
 Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben  
 Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen  
 Neffen wieder zu sehn. Doch Isgrim sagte dagegen:  
 Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?  
 Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandtschaft.  
 Pfui! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh' sie nicht wieder.  
 Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König!  
 Sagt er mit Recht ich hab' ihn verrathen? Er mag es gestehen,  
 Hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Isgrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahrhaftig  
 Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir reifen?

Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende.  
Trogig, Reineke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben!  
Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden.  
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung  
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals  
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen,  
Den ihr brachtet, das Fleisch vermuthlich speißtet ihr selber.  
Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet verwegen  
Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen  
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung  
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben  
Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen  
Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!  
Schmählich behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.  
Dieser Sachen klag' ich euch an! ich denke zu kämpfen  
Ueber Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder,  
Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben  
Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reifen und Schelten.  
Einen Handschuh biet' ich euch an, so wie ihn zu Rechte

Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,  
Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,  
Alle die Herren haben's gehört! ich hoffe sie werden  
Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen  
Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.

Reineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben!  
Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir dießmal  
Etwas mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche  
Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's bedenke  
Bin ich im Vorthail; verlor er ja schon die vordersten Klauen!  
Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende  
Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Reineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl selber  
Ein Verräther, Hsgrim, seyn und alle Beschwerden,  
Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.  
Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde nicht wanken.  
Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide  
Kühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bürgen bestellen,  
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien  
Sind' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?  
Siegfrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,  
Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleichfalls  
Vetter Moneke, Sohn von Märtenaffe, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf: nun bleibet gelassen,  
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jezo nach Rom ist,  
Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe  
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,  
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.  
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern  
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens  
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren  
Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.  
Tröstet euch Neffe damit, ich will es morgen bei Zeiten  
Ueber euch lesen, so geht ihr getroßt und ohne Besorgniß.

-

Liebe Ruhme, verfehlt der Fuchs: ich danke von Herzen,  
 Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mit immer am meisten  
 Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch und scheuchten  
 Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber  
 War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende  
 Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche bescheren  
 Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber  
 Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Daneben  
 Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr ja thun habt,  
 Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft euch am besten.  
 Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr des Morgens  
 In den Kreis, so macht es gescheidt, benezet den rauhen  
 Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;  
 Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten gerathen,  
 Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kömmt euch zu statten  
 Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch furchtsam  
 Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.



Wilhelm Kraulbach gez

Adrian Schleich gest.

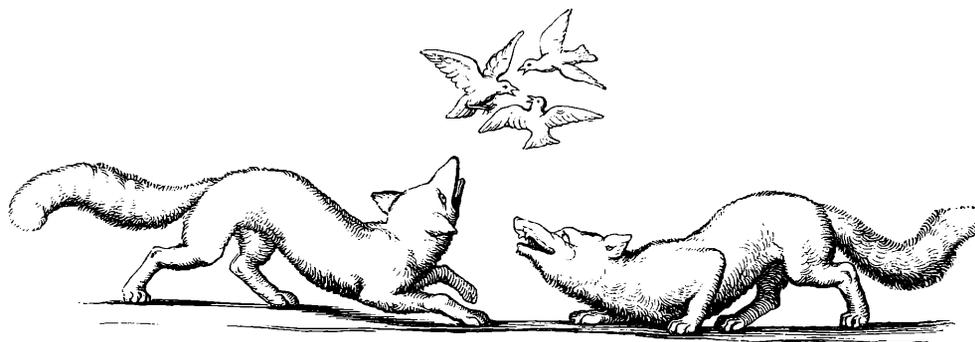
Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandl.

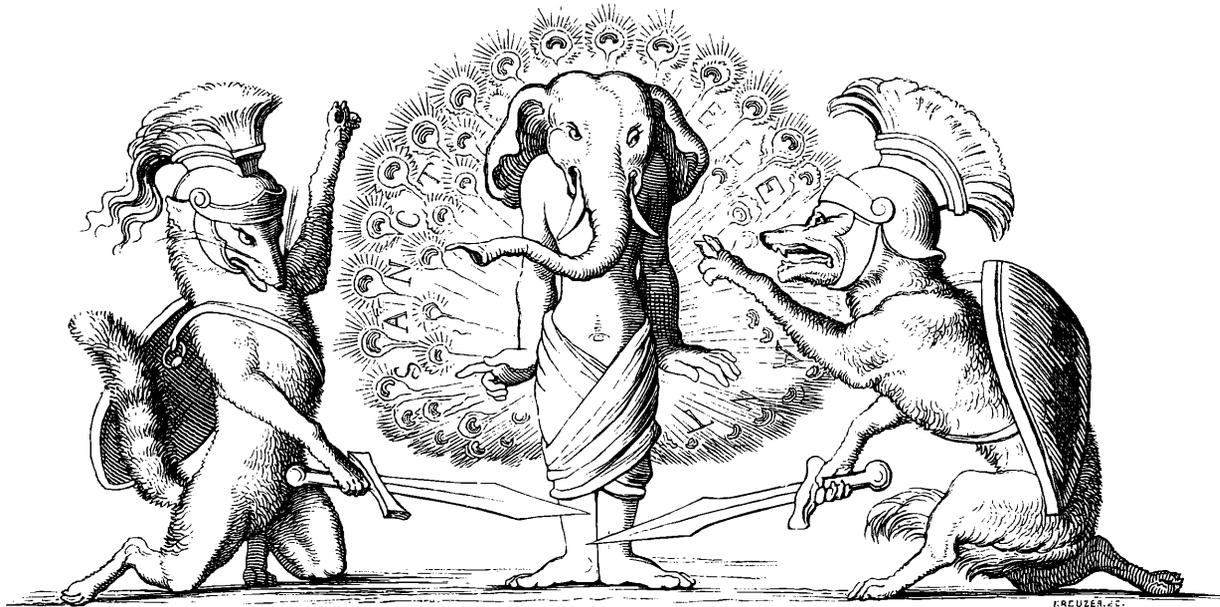
München. Literar. artist. Anstalt.



Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr die Augen  
Ihm mit Unrath und Sande verschließt. Dann springet zur Seite,  
Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich auswischt:  
Nehmt des Vorthells gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen  
Mit dem ägenden Wasser, damit er völlig verblinde,  
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.  
Lieber Nefte, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,  
Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte  
Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.  
Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:  
Rekräst negibual geid sum namteflih dnudna mein tedachs!  
Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! Das Nämliche sagte  
Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.  
— Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter  
Und der Dachs, den Better zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,  
Und sie sagten: bereitet euch wohl! Da brachte die Otter  
Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:  
Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen  
An dem Damme bei Hünerbrot; laßt's euch belieben, mein Better.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reineke munter,  
So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten,  
Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken  
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten  
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.





### Z w ö l f t e r G e s a n g .

Als der König Meineken sah, wie dieser am Kreise  
Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette  
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maassen.  
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er: mag man doch billig  
Meineke Fuchs dich heißen, du bist beständig der lose!  
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders  
 Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen  
 In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten  
 Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähhches Ende;  
 Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.  
 Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, brachten  
 Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,  
 Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isgrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:  
 Reineke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller  
 Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehybruch betreten,  
 Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um Leben!  
 Reineke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner  
 Dieser Verbrechen bewußt und Isgrim lüge wie immer,  
 Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,  
 Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten dießmal.  
 Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue  
 Was er schuldig zu thun ist! das Recht wird bald sich ergeben.

Groß und Klein verließen den Kreis, die beiden alleine  
Drim zu verschließen; geschwind begann die Aeffin zu flüstern:  
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!  
Reineke sagte heiter darauf: die gute Vermahnung  
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit  
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen  
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,  
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jetzt nicht bezahlt ist,  
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt ich nicht jezo  
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu schänden,  
Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu bringen.  
Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die beiden  
In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

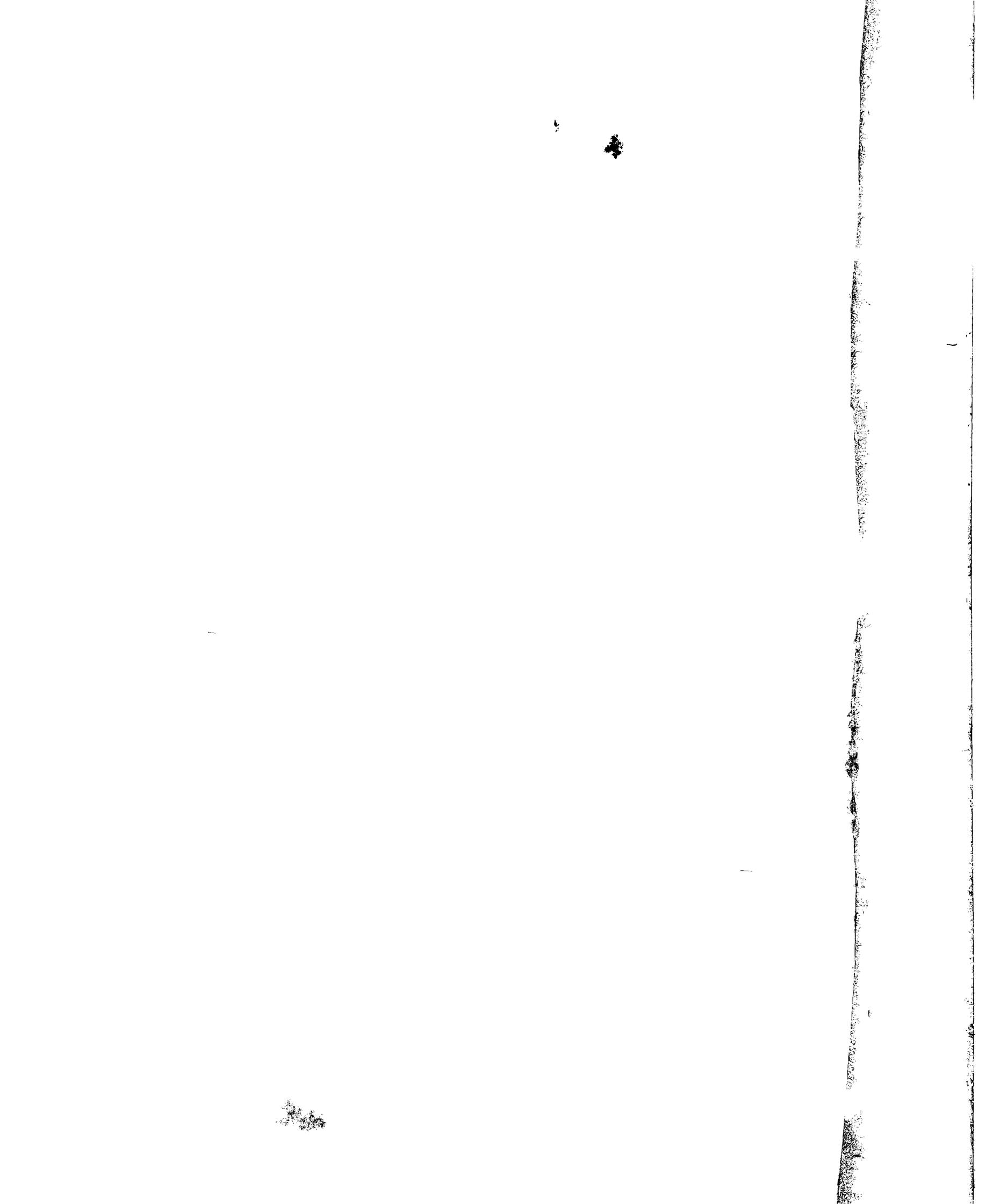
Hegrim zeigte sich wild und grimmig, reckte die Tagen,  
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen Sprüngen.  
Reineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,  
Und benezte behende den rauhen Wedel mit seinem  
Aehenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand ihn zu füllen.

Isgrim dachte nun hab' er ihn schon! da schlug ihm der Lofe  
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm.  
Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe  
Hatten die schädliche Kraft des ägenden Wassers erfahren.  
Isgrims Kinder blendet' er so, wie anfangs gesagt ist.  
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner  
So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte  
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes  
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen  
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.  
Reineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,  
Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.  
Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vortheil benutzte  
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen  
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,  
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu fragen  
Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.  
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner  
Reineke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten



Wilhelm Kaulbach gez.

Adrian Schlerch gest.



Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben  
Manch unsträfliches Thier verzehrt; ich hoffe sie sollen  
Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr  
Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.  
Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders  
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für dießmal  
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten  
Mich versöhnen, da schont' ich euch wohl und ließ' euch das Leben.

Haftig sagte Reineke das, und hatte den Gegner  
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.  
Siegim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,  
Mit zwei Zügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm  
Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge  
Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die Nase herunter.  
Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!  
Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge  
Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,  
Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.

Nebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.  
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,  
Faßt' ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.  
Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde  
Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.  
Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergieb dich zur Stelle,  
Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten!  
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen  
Staub zu fragen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,  
Dich zu schmieren; wehe dir nun! du hast mir so vieles  
Nebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet,  
Aber du sollst nicht entgehn, ergieb dich oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich beginnen?  
Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe  
Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,  
Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.  
Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.

Lieber Oheim! sagt' er zu ihm, ich werde mit Freuden  
 Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.  
 Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,  
 In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe  
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe  
 Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter  
 Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben  
 Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?  
 Ich verehr' euch als wär't ihr der Papst, und schwöre den theuren  
 Heil'gen Eid, von jetzt auf alle künftigen Zeiten  
 Ganz der eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.  
 Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!  
 Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch geboten.  
 Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des Landes.  
 Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen:  
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindeste  
 Solcher Speise verzehre, ich lass' euch immer die Auswahl,  
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben  
 Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.

Wohle heiß' ich und ihr seyd stark, so können wir beide  
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,  
Einer mit Macht, der andre mit Rath, wer wollt' uns bezwingen?  
Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.  
Ja ich hätt' es niemals gethan, wosern ich nur schicklich  
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,  
Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.  
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites  
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,  
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.  
Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.  
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen  
Euer Auge verlegt ist, so bin ich herzlich bekümmert.  
Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel  
Euch zu heilen, und theil ich's euch mit, ihr werdet mir's danken.  
Bleibe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,  
Ist es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch schlafen,  
Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt.  
Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten

Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen  
Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung  
Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet  
Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,  
Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet,  
Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören,  
Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von nun an  
Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals  
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?  
Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? es bleiben euch immer  
Meine Verwandte zu fürchten und meine Freunde; dagegen,  
Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz,  
Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich  
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch so bald nicht  
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Uebrigens kann mir  
Sept ganz einerlei seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versetzte der Wolf, wie wärst du so gerne  
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen

Und du bötest sie mir in deinen Nöthen, ich würde  
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,  
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eierschalen erhielt' ich  
Ließ ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;  
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich  
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest  
Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Betheuerung.  
Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Du hast mich, so sagst du,  
Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge  
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht, hast du die Haut mir  
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt' ich nur einmal  
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?  
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande  
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,  
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach, das kostet dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse  
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tage geschoben,

Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und ruckte,  
Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu schreien  
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.  
Reineke zog die Lauge behend aus den klemmenden Zähnen,  
Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,  
Kneipt' und zog, da heulte der Wolf und schrie so gewaltig  
Daß er Blut zu speien begann, es brach ihm vor Schmerzen  
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste  
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu siegen,  
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedrängniß,  
Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.  
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte  
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle  
Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt er ihn immer  
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend  
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,  
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenem Urath  
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König:  
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.  
Und der König versetzte: so bald euch allen bedünket,  
Allen lieb ist daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot: die beiden Wärter des Kreises,  
Eynr und Eupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.  
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger  
Keineke zu: es sey nun genug, es wünsche der König  
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.  
Er verlangt, so führen sie fort, ihr mögt ihm den Gegner  
Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken.  
Denn wenn einer getödtet in diesem Zweikampf erläge,  
Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!  
Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten  
Männer euch bei, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Keineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!  
Gern folg' ich dem Willen des Königs und was sich gebühret





Wilhelm Kraulbach gez.

Adrian Schleich gest

Stuttgart J.G. Cotta'sche Buchhandlung

gedruckt

München Literar. artist. Anstalt

Thu' ich gern; ich habe gesezt und schöner's verlang' ich  
 Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine.  
 Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde  
 Keinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs  
 Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger gelaufen,  
 Alle Verwandte, der Dachs und der Affe, und Otter und Biber.  
 Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,  
 Hermelin und Eichhorn und viele die ihn befeindet,  
 Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen  
 Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,  
 Als Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,  
 Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten, es that ihm  
 Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:  
 Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.  
 Aber wem es übel geräth, der mag sich gedulden!  
 Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste  
 Neben dem Sieger sich blähen. Die einen flöteten, andre

Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.  
 Reinekes Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet  
 Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!  
 Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu sehen,  
 Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.  
 Reineke sprach, es ist mir geglückt, und dankte den Freunden.  
 Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen  
 Reineke mit den Wärtern des Kreises. Also gelangten  
 Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder.  
 Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:  
 Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren  
 Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich euch ledig;  
 Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber  
 Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, sobald nur  
 Hsegrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden  
 Reineke drauf, ist heilsam zu folgen. Ihr wißt es am besten.  
 Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,



Wilhelm Krausbach gez

Rudolf Krahn gest.

Stuttgart J.G. Cotta'sche Buchhandlung

Gedruckt v

München Literar artist Anstalt



Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,  
Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern  
Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs Letzte zu bringen,  
Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken:  
Besser stand er bei euch als ich, und keiner gedachte  
Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.  
Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge  
Vor der Küche zu stehn, und hofften es werde wohl ihrer  
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.  
Einen ihrer Gefellen erblickten die wartenden Hunde,  
Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen  
Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.  
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten  
Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht fallen,  
Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:  
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!  
Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und jener versetzte:  
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne,  
Wo es euch freilich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken;

Aber befehlt mich von hinten und preist mich glücklich, wofern ihr  
Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen,  
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter  
Und die Haut verschrumpft ihm am Leib. Ein Grauen besiel sie,  
Niemand wollte zur Rüche; sie liefen und ließen ihn stehen.  
Herr, die Bierigen mein' ich hiermit. So lange sie mächtig  
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.  
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.  
Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,  
Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also  
Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein jeder  
Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gefellen  
Desters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.  
Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken  
Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde  
Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend.  
So wie sämtliche Hunde sogleich den Gefellen verließen,  
Als sie den Schaden bemerkt und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reinen soll man  
Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.  
Euer Gnaden dank' ich aufs beste und könnt' ich nur immer  
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König:  
Alles hab' ich gehört, und was ihr meint verstanden.  
Euch, als edlen Baron, euch will ich im Rathe wie vormals  
Wiedersehen, ich mach' euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde  
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring' ich euch wieder  
Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.  
Helfet alles zum besten wenden. Ich kann euch am Hofe  
Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,  
So wird niemand über euch gehn, und schärfer und klüger  
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen  
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner  
Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sey euch  
Also mein Siegel befohlen und was ihr thuet und schreibet

---

---

Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig  
Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man  
Was er räth und beschließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: mein edler Gebieter,  
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken  
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir kürzlich.  
Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt,  
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hünze der Kater,  
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten,  
Klagend legten sie ihn auf eine Bahre; man hatte  
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten; und trugen  
Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,  
Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen  
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten.



Wilhelm Kambach gez.

Rudolf Kuhn gest.

Stuttgart J.G. Cotta'sche Buchhandlung

gedruckt v. Wilhelm in München.

München Literar. artist. Anstalt.



Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls  
Kraut ins Ohr, er niesete gewaltig von vornen und hinten.  
Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn salben und baden;  
Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippchaft;  
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,  
Wachte verworren und kummerte sich, die Schande, die Schmerzen  
Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln;  
Sorglich wartete Gieremund fein, mit traurigem Muthes,  
Dachte den großen Verlust. Mit mannichfaltigen Schmerzen  
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,  
Sah den leidenden Mann, er konnt' es niemals verwinden,  
Kastete vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Keineken aber behagte das wohl, er schwagte vergnüglich  
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.  
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König  
Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied  
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,

Sprach: ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,  
 Eurem Rathe, den Herren zusammt. Es spare, mein König,  
 Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret  
 Thu' ich gern, ich lieb' euch gewiß und bin es euch schuldig.  
 Sego, wenn ihr's vergöunt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,  
 Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauren.

Reiset nur hin, versetzte der König, und fürchtet nichts weiter.  
 Also machte sich Reineke fort vor allen begünstigt.  
 Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste,  
 Rothe Bärte tragen nicht alle; doch sind sie geborgen.

Reineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,  
 Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.  
 Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die andern.  
 Frohen Muthes 'erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel  
 Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,

•

•

~



Wilhelm Kaulbach gez.

Leipzig J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Gedruckt v. Wilhelm in München.

München Literar. artist. Anstalt.

War nun wieder im Rath und dachte wie er es nutzte.  
Wen ich liebe dem frommt's und meine Freunde genießen's;  
Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reineke fort, begleitet von allen  
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus der Beste.  
Allen zeigt' er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,  
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.  
Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen  
Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung  
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit Freuden,  
Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen?  
Reineke sagte: gelang es mir doch! ich habe mich wieder  
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals  
Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte  
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches  
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen.  
Alles was Reineke thut und schreibt, es bleibt für immer  
Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeglicher merken!

Unterwiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten  
Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet  
Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!  
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,  
Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich  
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann,  
Aber seiner Gefellen die mit ihm halten und stehen.

Reineken's Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den beiden  
Kleinen Knaben der Muth bei ihres Vaters Erhöhung.  
Unter einander sprachen sie froh: vergnügliche Tage  
Leben wir nun, von allen verehrt und denken indessen  
Unsere Burg zu besetzen und heiter und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit bekehre  
Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere die Tugend!  
Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter  
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten  
Sondern möget, und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer

Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.  
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also  
Endigt sich unser Gedicht von Reinekens Wesen und Thaten.  
Uns verhelfe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.



•

•

Register der Stahlstiche für den Buchbinder.

Pag. 1.



Pag. 2.



Pag. 5.



Pag. 12.



Pag. 13.



Pag. 19.



Pag. 25.



Pag. 36.



Pag. 43.



Pag. 53.



Pag. 56.



Pag. 57.



Pag. 70.



Pag. 82.



Pag. 84.



Pag. 94.



Pag. 105.



Pag. 109.



Pag. 122.



Pag. 124.



Pag. 126.



Pag. 128.



Pag. 139.



Pag. 159.



Pag. 144.



Pag. 170.



Pag. 193.



Pag. 196.



Pag. 199.



Pag. 227.



Pag. 236.



Pag. 238.



Pag. 247.



Pag. 248.



Pag. 252.



Pag. 255.













OTANOX  
czyszczenie  
V 2012

51,50 3.50 Mo

**KD.2922**  
nr inw. 26999